

# **Mit dem Wohnmobil von Joburg nach Windhoek**

**Ein Reisebericht mit Insidertipps**



**Silvia und Christoph Wintersberger**

## Vorwort

In Südafrika gehen wir, weil's so schön war, nochmal zum Wandern in die Drakensberge. Nach einem Aufenthalt in Swasiland und im Krügerpark machen wir uns selbst ein Bild von Simbabwe, von dem so viel Widersprüchliches berichtet wird. Für uns überwiegen die positiven Dinge und wir freuen uns nochmal durch „richtiges“ Afrika zu reisen.

Im Gegensatz zu Simbabwe ist das dünn besiedelte Botswana (relativ) wohlhabend und entwickelt. Anfangs geschockt von den vielen Touristen erleben wir in den riesigen, einsamen Parks doch noch authentische, afrikanische Wildnis.

In Namibia endet dann unsere Runde durch das südliche Afrika. Auf der uns bereits bekannten Farm Ondekaremba stellen wir unser Fahrzeug nochmals ab. Vielleicht das letzte Mal vor unserer endgültigen Heimreise?

Dies ist die Zusammenfassung unserer Webseiten zum einfacheren Offline-Lesen als PDF und ebook.

### Zeitraum:

März 2018 – Juni 2018

### Länder:

[Südafrika](#), [Swasiland](#), [Zimbabwe](#), [Botswana](#), [Namibia](#),

Der Link verzweigt auf die Länderseite im Web, wo alle Beiträge zu diesem Land zusammengefasst sind.

### Kilometer:

7.800 km



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
Berichte.....	6
Südafrika.....	6
Rückkehr nach Johannesburg.....	6
Drakensberge.....	9
Swasiland.....	10
Ein Safaritag.....	11
Zimbabwe.....	13
Ankunft in Zimbabwe.....	13
Vollmond in Great Zimbabwe.....	14
Trekking in Chimanimani.....	15
Worldsend.....	17
Auf Schlammrinnen zu den Felszeichnungen.....	18
In Zimbabwes Norden.....	18
Ein Tag in der Schule.....	20
Einsame Piste entlang des Karibasees.....	21
Hwange Nationalpark.....	22
Victoriafälle.....	23
Abschied von Zimbabwe.....	24
Botswana.....	25
Touristenschock in Kasane.....	25
Flucht nach Namibia.....	26
Wie geht's weiter in Botswana?.....	27
Mokorotour.....	29
Wilde Einsamkeit.....	32
Das ging aber schnell: Etappenende.....	36
Praktische Hinweise.....	37
Südafrika.....	37
Allgemeines und Fazit.....	37
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	37

Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	37
Nationalparks und Schutzgebiete.....	38
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	38
Geld, Essen und Einkaufen.....	39
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	39
Internet und Telefon.....	39
Sonstiges.....	39
Swasiland.....	40
Allgemeines und Fazit.....	40
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	40
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	40
Nationalparks und Schutzgebiete.....	40
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	40
Geld, Essen und Einkaufen.....	40
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	41
Internet und Telefon.....	41
Sonstiges.....	41
Simbabwe.....	41
Allgemeines und Fazit.....	41
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	41
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	42
Nationalparks und Schutzgebiete.....	42
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	42
Geld, Essen und Einkaufen.....	42
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	43
Internet und Telefon.....	43
Sonstiges.....	43
Botswana.....	43
Allgemeines und Fazit.....	43
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	43
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	44

Nationalparks und Schutzgebiete.....	44
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	45
Geld, Essen und Einkaufen.....	45
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	45
Internet und Telefon.....	45
Sonstiges.....	46
Namibia.....	46
Allgemeines und Fazit.....	46
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	46
Abstellen Fahrzeug in Namibia.....	46
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	47
Nationalparks und Schutzgebiete.....	47
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	48
Geld, Essen und Einkaufen.....	48
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	48
Internet und Telefon.....	48
Sonstiges.....	49

## Berichte

### Südafrika

28.02.2018 - 27.03.2018

#### Rückkehr nach Johannesburg

Am Rande der berühmten Millionenmetropole Johannesburg, in der Nähe des Flughafens, haben wir unser Expeditionsmobil vor drei Monaten abgestellt. Jetzt kehren wir zurück und sind sehr erleichtert, dass Benito unsere Abwesenheit wieder mal gut überstanden hat.

Bei unserem Abflug gestern in Deutschland betrugen die Temperaturen minus zehn Grad, unser Flug war wegen Schneechaos in London verspätet. Doch jetzt, todmüde aber glücklich, sitzen wir bei angenehm sommerlichen Temperaturen draußen und grillen die erste Burenwurst.



*Winter ade: Wir grillen die erste Burenwurst*



*Das Haus von Kerry und Matthew und Lhea*

Zusammen mit den Südafrikanern Kerry und Matthew und deren Tochter Lhea sind wir vor zwei Jahren die abenteuerliche Turkana Route gefahren. Wir mussten damals versprechen sie zu besuchen, wenn wir in Johannesburg sind.

Mit dem neuen, als sicher geltenden Gauteng-Train (= S-Bahn/Metro), fahren wir in den Stadtteil Sandton, wo uns Matthew stilecht im Landrover abholt. Fast hätten wir ihn in Business-Kleidung, gepflegtem Bart und kurzen Haaren nicht erkannt. Er bringt uns zu seinem wunderschönen Haus, das zu den ältesten in Joburg gehört. An diesem ersten langen Abend werden alte Erinnerungen wieder aufgefrischt.



*Gemeinsame Reiseerlebnisse werden wieder aufgefrischt*

Johannesburg hat den Ruf, die gefährlichste Stadt der Welt zu sein. Ganze Stadtviertel werden von Gangs beherrscht, deshalb muss man genau wissen, wo man hinfahren kann. Doch mit Kerry und Matthew als Führer fühlen wir uns sicher. Stolz zeigen sie uns ihre Heimatstadt. Mit ihnen fahren wir durch den Stadtteil Hillbrow und

die Innenstadt. Heruntergekommene Hochhäuser und Müll bestimmen hier das Bild. An einer der neuen Bushaltestellen, die rundum mit Panzerglas geschützt ist, sehen wir zahlreiche Einschüsse einer AK-47.

>>Hier sollten wir besser keine Panne haben!<<



*Soweto heute: ein angesagtes Viertel für die schwarze Mittelklasse*

Ausgesprochen sicher wirkt dagegen das ehemals berüchtigte Township Soweto. Rund um das Hektor Pieterse Museum, wo der Aufstand gegen die Apartheid anschaulich dokumentiert wird, ist es sogar ausgesprochen touristisch. Souveniershops und Restaurants reihen sich aneinander. In den kleinen, gepflegten Häusern wohnt der schwarze Mittelstand. Bei vielen ist Soweto mittlerweile sogar hipp. Wir passieren das Haus, in dem Nelson Mandela einige Zeit gelebt hat. Wie kein anderer steht er für die Versöhnung zwischen Schwarz und Weiß. Da ist es doch sehr irritierend, was das südafrikanische Parlament vor ein paar Tagen beschlossen hat:

„Wir wollen die Verfassung ändern, so dass weiße Farmer nun ohne Entschädigung enteignet werden können. Die Zeit der Versöhnung ist vorbei, jetzt beginnt die Zeit der Gerechtigkeit.“

Auch wenn Matthiew glaubt, dass es nicht soweit kommen wird, die Gefahr eines neuen Rassismus in anderer Richtung besteht. Simbabwe ist nicht weit!

Da Kerry und Matthiew nach dem Wochenende wieder arbeiten müssen, ziehen wir in ein sehr schönes Air-BnB Apartment um und erkunden die Stadt noch ein wenig auf eigene Faust. Nach den Insider-Plätzen, die wir ohne einheimische Führung nie gesehen hätten, kaufen wir nun ganz touristisch banal ein Ticket für die Red Bus Linie. Dank der Erklärungen im Kopfhörer und der Möglichkeit an den interessanten Stellen aus- und einsteigen zu können, erfahren wir mehr über die brodelnde Stadt Joburg.



Stadterkundung mit den roten Doppeldeckerbussen

## Drakensberge



Stellplatz im Royal Natal Nationalpark

In der letzten Etappe haben wir die südlichen Drakensberge besucht und waren begeistert von den Campingplätzen sowie den Wandermöglichkeiten. Nur ein paar Stunden von Joburg entfernt, befinden wir uns nun im nördlichen Teil dieses Gebirges, im Royal Natal Nationalpark. Eine Woche lang wandern wir hier und und im nahe gelegenen Champaign Castle. Die Trails führen zu Wasserfällen, auf grasige Hochebenen und durch mystische Wälder. Auch einige Kletterpassagen, die durch Seile und Leitern abgesichert sind, bewältigen wir. Immer wieder müssen wir Bäche, von Fels zu Fels balancierend, überqueren.

*Wanderparadies Drakensberge*



*Spannende Flussüberquerungen*

Wir beginnen die Wanderungen im Morgengrauen und versuchen gegen Mittag wieder zurück zu sein, denn dann geht meist ein heftiges Gewitter nieder. Doch gegen Abend haben sich dann die Wolken wieder verzogen, so dass wir das Lagerfeuer anzünden können.

### Swasiland

Nach zwei regnerischen Fahrttagen erreichen wir das Königreich Swasiland. Da dieses Land unabhängig ist, gibt es eine Grenze, die aber völlig unproblematisch zu passieren ist.



*Mlilwane Park: Die Tiere sind an den Menschen gewöhnt.*

Unser Ziel hier ist der kleine Mlilwane Park. Hier leben viele Wildtiere, aber keine Löwen und Elefanten. Deshalb kann man hier auf eigene Faust durch das Gelände wandern. Zebra & Co. sind an den Menschen gewöhnt, halbzahm und können aus nächster Nähe beobachtet werden. Sie kommen sogar zu uns auf den nicht

eingezäunten Campingplatz. Sicherlich nicht das unverfälschte Naturerlebnis, doch wir finden es so auch mal interessant. Reglementierungen werden wir genug im großen Krüger-Nationalpark, unserem nächsten Ziel, haben.



*Mlilwane Park: Weil es keine Löwen gibt, darf man ohne Begleitung wandern.*

### Ein Safaritag

Um nach Simbabwe zu gelangen, müssen wir nun 600 km nordwärts fahren. Eine langsame, aber äußerst reizvolle Streckenalternative führt durch den Krüger Nationalpark. Ganz langsam, mit vielen Pirschfahrten, erleben wir den Wechsel der Vegetationszonen. Dominieren im Süden noch die Akazienbäume, so sind es im Norden ausgedehnte Mopanewälder. Nach einer guten Regenzeit steht das Gras überall saftig grün. Ganz oben am Limpopo Fluss wird es tropisch mit Palmen und Baobab Bäumen.

Der Ablauf eines für uns typischen Safaritags im Krügerpark:

Im Morgengrauen öffnet das Gate des Camps und wir fahren hinaus in die Wildnis. Jetzt ist eine gute Zeit um Tiere zu sehen. Noch sind die Löwen aktiv. An einem schönen Platz, zum Beispiel ein Wasserloch, gibt es dann unser Safari Frühstück. Wir öffnen alle Fenster und genießen so ein Ambiente, wie es auch eine Luxuslodge kaum bieten kann.



*Aussicht beim Safarifrühstück.*

Nun folgt nochmals ein Gamedrive. Gegen Mittag, wenn es heiß wird, parken wir unter einem schattigen Baum. Wenn uns dort nicht Zebras oder Büffel ablenken, dann ist jetzt Zeit einige Computerarbeiten zu erledigen.

Nachmittags fahren wir dann wieder ein Camp an und suchen den Platz für die Nacht. Wenn wir Glück haben, ist noch einer der begehrten Plätze am Elektrozaun frei. Dort kann man dann Tiere, mit einem Bier in der Hand, von den Campingstühlen aus beobachten. Dank der großzügigen Plätze bleibt die Privatsphäre auch bei vielen Leuten einigermaßen gewahrt.



*Das Berg en Dal Camp im Krügerpark.*

Die Campingplätze im Krüger Park sind bestens ausgestattet. Duschen, Küche, Waschmaschine, Swimmingpool, ein Shop, es fehlt an nichts. Zu jeder Parzelle gehört zwingend ein Grill, auf dem am Abend ALLE ein Braai zubereiten. Überall duftet es nach Fleisch und auch bei uns brutzelt eine Burenwurst oder ein Steak. Die Steaks hier in Südafrika sind übrigens die besten der Welt.

Wenn es dunkel ist, erscheinen die ersten Hyänen. Sie werden vom Geruch der Grills angezogen und wissen dass, trotz Fütterungsverbot, ab und zu ein Knochen über den Zaun fliegt.

Nach dem Essen legen wir noch ein paar Scheite Holz auf den Grill und lassen den Tag ausklingen. Manchmal ist das Brüllen von Löwen zu hören.

## Zimbabwe

28.3.2018 - 22.04.2018

### Ankunft in Zimbabwe

Bei meinem ersten Besuch in Zimbabwe vor 25 Jahren erlebte ich ein reiches Land mit blühendem Tourismus. Wegen der guten Infrastruktur und den zahlreichen Wildtieren war das Land ein beliebtes Ziel. Doch der inzwischen abgesetzte Präsident Mugabe hat das Land so heruntergewirtschaftet, dass es mittlerweile zu den ärmsten Afrikas zählt. Kaum mehr ein Tourist besucht das Land (abgesehen von den Victoriafällen).

Die Erfahrungen von anderen Travelern sind sehr unterschiedlich. Einige haben das Land sofort wieder verlassen, anderen dagegen hat es gut gefallen. Gefürchtet waren vor allem die korrupten Polizeikontrollen.

Von Südafrika aus reisen wir bei Beitbridge nach Zimbabwe ein. Diese Grenze gilt als chaotisch und kompliziert. Doch dank einem kostenlosen, offiziellen Helfer der Tourismusbehörde sind wir in knapp zwei Stunden durch.

>>Das hat ja mal gut geklappt und bezahlt haben wir weniger als erwartet.<<

Silvia hat sich zu früh gefreut. An der ersten Mautstation, zwanzig Kilometer hinter der Grenze, reichen wir das Geld heraus, doch der Kassierer winkt ab.

>>Ihr als ausländisches Fahrzeug benötigt Coupons. Die hättet ihr an der Grenze kaufen müssen! Fahrt mal zur Seite raus.<<

Eine lange Diskussion beginnt. Vielleicht weiß ja der nette Helfer der Tourismusbehörde Rat? Wir rufen ihn an, doch er entschuldigt sich, dass er vergessen hat uns auf die Coupons hinzuweisen. Immerhin erreicht er, dass ein Vertreter der Straßenbehörde von der Grenze zur Mautstation fährt, so dass wir nicht zurück müssen. Der Mann ist freundlich, besteht aber darauf, dass wir uns auf eine Route in Zimbabwe festlegen. Da wir diese aber selber noch nicht wissen, hätten wir ein Maximalpaket für mehrere hundert Dollar kaufen müssen (100km ~ 10 US\$, auch die Pisten ohne Mautstation zählen)! Deshalb erstehen wir die Coupons nur für eine Teilstrecke und hoffen, dass es später schon irgendwie ohne gehen wird. Eine gute Entscheidung, denn weiter drinnen im Land können wir überall den relativ geringen Betrag einfach mit Bargeld bezahlen.

Das „Lions and Elephants“ Camp war schon vor 25 Jahren mein erster Anlaufpunkt in Zimbabwe. Irgendwie hat es die schwierigen Zeiten überlebt und wir sind gespannt, was uns heute erwartet.

Der weiße Manager, ein mittlerweile krank aussehender, alter Mann, ist immer noch da. Doch er will nicht über die alten Zeiten sprechen und knöpft uns statt dessen 30 Dollar ab. Er betätigt eine Klingel, worauf ein Angestellter erscheint, der uns zum Campingplatz führt. Dort ist definitiv seit 25 Jahren nichts mehr investiert worden: Tische, Bänke und Grills sind zerfallen, es gibt keinen Strom und das Sanitärgebäude mit tropfenden Wasserhähnen und angeschlagenen Toilettenschüsseln befindet sich in einem erbärmlichen Zustand.

Leider ist dies typisch für Zimbabwe: Die Wartung wurde vor zwanzig Jahren weitgehend eingestellt und man versucht die deswegen fallenden Touristenzahlen durch höhere Preise auszugleichen.



Seit 20 Jahren keine Wartung: Lions and Elefants Campsite

Doch die große Terrasse am Fluss im „Lions and Elefants“ strahlt einen morbiden Charme aus, so dass wir unseren ersten Abend in Zimbabwe sehr stimmungsvoll bei einem wirklich guten Abendessen beenden.

### Vollmond in Great Zimbabwe



Auf dem Weg nach Great Zimbabwe

Über die etwas löchrige, aber noch gut befahrbare Hauptstraße bewegen wir uns in Richtung Great Zimbabwe. Seit dem Rücktritt von Mugabe soll es die gefürchteten Roadblocks nicht mehr geben. Das Militär hat dem ein Ende gesetzt. Und tatsächlich passieren wir zwar einige Polizeikontrollen, doch wir werden durchgewunken. Man merkt förmlich, wie schwer dies den Polizisten fällt. „Schade, schade, bei diesen Touristen hätte es viel zu holen gegeben“.

Über die Geschichte der Ruinen von Great Zimbabwe ist wenig bekannt. In Afrika sind sie die einzigen historischen Steinbauwerke südlich der Sahara. Mittlerweile gilt es als erwiesen, dass sie eigenständig von einem afrikanischen Volk erbaut wurden. Die mächtigen, burgartigen Steinmauern sind die stummen Zeugen einer unbekannten Kultur.



*Ruinen von Zimbabwe*

Auch weil sie wenig besucht sind, erleben wir sie als mystischen Ort. Gleich bei den Ruinen gibt es einen kleinen Campingplatz, auf dem wir die einzigen Gäste sind. Abends beginnt das Schnarren und Zirpen der Grillen. Der Vollmond beleuchtet fahl die Burganlage über uns. Hören wir da nicht Stimmen aus einer vergangenen Zeit? Nein, es sind nur die Paviane, die sich immer noch um die Übernachtungsplätze zanken.

Am nächsten Morgen gehen wir völlig alleine hinauf zur Festung und beobachten wie sich die Morgennebel unter uns langsam auflösen. Ein besonderes Erlebnis!

### **Trekking in Chimanimani**

Unser nächstes Ziel in Zimbabwe sind die Eastern Highlands. Die Straße dorthin führt durch aufgegebenes, ehemals weißes Farmland. Manches liegt nun brach, doch häufig sehen wir Dörfer oder einzelne Gehöfte mit Rundhütten. Ein paar Rinder und Ziegen grasen, es wird Mais und Hirse angebaut. Hat also die Landenteignung der weißen Farmer wenigstens den kleinen Leuten etwas gebracht? Wohl eher nicht. Die landwirtschaftliche Produktivität sank, die Steuereinnahmen fehlten. In der Folge brach die Infrastruktur zusammen, das Land verarmte zusehends und heute leiden viele Menschen Hunger.

Wir fahren hinauf in die Berge der Eastern Highlands, wo in riesigen Plantagen Holzwirtschaft mit Kiefern und Eukalyptusbäumen betrieben wird. Dahinter sehen wir blanke Felswände, die schon nahe an der Grenze zu Mosambik liegen.



*Blick auf die Berge bei Chimanimani*

Im kleinen Ort Chimanimani gibt es ein paar Hotels und eine Backpackerlodge, bei der wir campen können. Es ist Ostern, weshalb ein paar Leute aus Harare, der Hauptstadt Zimbabwes, hier sind. Es ist eine nette Mischung aus jungen und alten, weißen und schwarzen Afrikanern, die sich hier getroffen haben. Musiker mit Gitarren und einem Saxofon sorgen für eine tolle Stimmung am Abend. Wir werden sofort mit einbezogen und verbringen zusammen zwei nette Tage. Aus erster Hand erfahren wir viel über die Situation im Lande und wünschen unseren neuen Freunden, dass es nach der Wahl im Juli besser wird.

Das Wetter in den Eastern Highlands ist häufig regnerisch und neblig. Doch wir haben Glück, bis auf wenige kleine Schauer scheint die Sonne. Es ist so schön, dass wir beschließen, im nahegelegenen Nationalpark eine zweitägige Trekkingtour zu unternehmen. Mit unseren Schlafsäcken und ein paar Lebensmitteln im Gepäck steigen wir einen sehr steilen Weg bis in ein Hochtal hinauf. Doch die Anstrengung lohnt sich, der Blick auf grüne Wiesen, Wasserfälle und schroffe Felsen ist fantastisch. Früher grasten hier zahlreiche Antilopen, doch die wurden längst gewildert.

In einer großen Hütte aus Stein, die schon bessere Tage gesehen hat, können wir übernachten. Es ist niemand hier, auch keine Gäste. Innen ist die Hütte dreckig, die Pritschen wacklig und vergammelt, Ratten huschen umher. Deshalb bauen wir unser Lager draußen auf der überdachten Terrasse auf. Bei völliger Stille, mit Blick auf den klaren Sternenhimmel schlafen wir ein. Ich werde kurz wach und sehe im Mondschein eine Ratte über unsere Kopfkissen springen. Gut, dass Silvia nichts bemerkt hat.



*Hütte im Nationalpark. Wegen der Ratten schlafen wir draußen.*

Am nächsten Morgen wärmt die Sonne nach der kühlen Nacht. Herrlich, in dieser tollen Landschaft aufzuwachen.

### Worldsend

Wir bleiben noch in den Eastern Highlands und suchen nach einem schönen Platz für Silvias Geburtstag. Im 2300 m hohen Worldsend werden wir fündig. Hier ist ein ruhiger Stellplatz, wir können wandern und die weite Aussicht ist einfach grandios.



*Worldsend: Ein schöner Platz für Silvias Geburtstag*

Als am Abend die letzten Besucher weg sind, stoßen wir mit einem Bier an.

>>Happy Birthday. Es freut mich, dass wir so einen schönen Platz gefunden haben!<<

Weit unter uns beginnen ein paar verstreute Lichter zu leuchten, am Horizont blitzt es, letzte Sonnenreste bestrahlen die Wolken kitschig rosa. Es wird kühl und windig, so dass wir unsere dicken Parka anziehen. Jetzt ist es angenehm und wir genießen diese ganz besondere Stimmung.

### Auf Schlammrutschen zu den Felszeichnungen

Die Felszeichnungen von Diana's Vow bei Rusape werden kaum besucht. Sie sind über eine holprige Lehmstraße, die durch ein Tabakanbaugebiet führt, zu erreichen. Für das letzte Stück müssen wir einen Viehzaun aushängen und vorsichtig durch hüfthohes Gras fahren. Der kleine Pfad endet an einem runden, überhängenden Felsen, wo sich die Zeichnungen befinden. Interessant, aber auch bald angeschaut.

Es ist schwülwarm, ringsum drohen dunkle Gewitterwolken. Wir wählen eine Abkürzung zurück zur Hauptstraße. Freundlich und erstaunt winken uns die Kleinbauern neben ihren Rundhütten zu.

>>Ist ja wirklich schön hier, doch hoffentlich beginnt es nicht zu regnen!<<



*Noch geht es weiter, doch die Piste wird schlechter und Regen droht.*

Die Lehmstraße wird zunehmend kleiner und ausgewaschener, an einer besonders kritischen Stelle steigt Silvia aus um mich einzuweisen. Hier kommen wir noch durch, doch wenig später ist dann Schluss. Mit einem Unimog oder Landcruiser wäre es noch weitergegangen. Uns fehlt es einfach die Bodenfreiheit um über die tiefen Rinnen zu fahren und für den Pickup-Bypass sind wir zu breit. Wir kehren deshalb um.

Kurz darauf beginnt es zu schütten, auf der Piste bilden sich kleine Bäche, doch noch greifen unsere Stollenreifen. Da entdecken wir einen wunderbaren Übernachtungsplatz an einem Fluss. Bald hört auch der Regen auf und die Sonne scheint auf die dampfende Landschaft. Außer einem Anwohner, der freundlich winkend vorbeigeht, bleiben wir völlig ungestört.

### In Zimbabwes Norden

Ohne von der Polizei angehalten zu werden und ohne lästige Mautcoupons zu benötigen, fahren wir auf Highways, durch die Großstadt Harare, in den Norden Zimbabwes. Wegen der vielen, schwerbeladenen Fernlaster ist diese Strecke nicht ungefährlich.



*Auf dem Highway in Zimbabwes Norden.*

Nahe der Grenze zu Zambia verlassen wir den Highway und fahren durch ein großes Wildschutzgebiet hinunter zum Lake Kariba. Der Sambesi wurde hier zu einem riesigen See aufgestaut. Er ist für Zimbabwe, aber auch für das Nachbarland Zambia wichtig für die Stromversorgung. Als wir vor 1 1/2 Jahren in Zambia waren, war der See das große Gesprächsthema. Damals drohte der Wasserstand unter eine für die Stromversorgung kritische Marke zu fallen. Jetzt, nach zwei guten Regenzeiten hat er fast wieder seinen Normalstand erreicht.

Kariba und der Nachbarort Nyamhunga enttäuschen zunächst. Kleine, lockere Siedlungen mit Platz für Wildtiere hatten wir erwartet, doch auch das ist längst Geschichte. Statt dessen fahren wir nun durch eine Stadt mit Baustellen, Townships und Müll. Über allem dominiert die riesige Starkstromleitung vom Kraftwerk. Auch das von uns angepeilte Camp entspricht nicht unseren Erwartungen.

Erst im Warthog Camp finden wir einen Platz, auf dem wir uns auf Anhieb wohl fühlen. Wir blicken auf den See, in dem wir einige Hippos ausmachen. Und da kommt auch schon ein Elefant, der zielstrebig auf unser Wohnmobil zusteuert. Wir flüchten ins Innere. Der Elefant fängt an mit den Stoßzähnen unsere Kabine zu bearbeiten. Silvia klatscht laut in die Hände, worauf er sich langsam trollt.



*Blick auf den Karibasee mit Hauselefant.*

An der Bar des Camps treffen sich Einheimische und die wenigen Touristen. Hier ist ein guter Platz für Kontakte. Wir erzählen unser Erlebnis mit dem Elefanten. Man lacht, denn es ist der ‚Hauselefant‘, der sich immer hier herumtreibt. Er hat einen Teil seines Rüssels in einer Schlinge von Wilderern verloren. Ja, Wildern ist ein großes Problem hier am Karibasee. Außer diesem Elefanten, ein paar Hippos und zahmen Zebras sehen wir hier keine Tiere mehr. Später erfahren wir, dass sogar Hippos vergiftet werden, weil sie den Fischern lästig sind.

### Ein Tag in der Schule

Die Südafrikanerin Barbara, die wir im Warthog Camp kennenlernen, hilft in einem kleinen Dorf eine Schule aufzubauen. Sie will auch den sehr bescheidenen Tourismus hier am Karibasee fördern. Wir fragen sie, ob es denn möglich wäre, in „ihr“ Dorf zur Schule mitzukommen?

>>Ja gerne, gar kein Problem. Es sind zwar gerade Ferien, aber morgen kommt Dolph, der weiße Buschmann. Er will den Kindern den Busch näher bringen, das ist bestimmt auch für euch interessant.<<

Am nächsten Tag wird uns Dolph vorgestellt. Dem älteren Mann mit weißem Vollbart glaubt man sofort, dass er weiß, wie man im Busch überlebt. Er kann Feuer ohne Anzünder machen, weiß, wie man sich gegenüber Löwen verhält und kennt die Bedeutung jeden Grashalms. Er will nun dieses Wissen an die Kinder des Dorfes weitergeben.

Zusammen mit ihm und Barbara fahren wir in das etwa 10 km außerhalb von Kariba liegende Dorf, wo wir freundlich empfangen werden. So nach und nach trudeln die Schüler aller Altersstufen ein. Zwecks Ordnung und zum Übersetzen nehmen auch ein paar Erwachsene an der Veranstaltung teil. Nun beginnt Dolph mit seinen Lektionen. Bei einem Spaziergang im Busch erklärt er den gut 50 Kindern die Bedeutung von Pflanzen und Tieren. Wir haben den Eindruck, die Kinder verstehen nicht so ganz, was man von ihnen will. Auch das Basteln mit Buschmaterialien wird eher als Pflichtübung gesehen.



*Buschmann Dolph unterrichtet die Kinder*

Wesentlich mehr Begeisterung lösen die sportlichen Spiele aus, für die Teams gebildet werden: Wettläufe im Parcours aus alten Reifen, Tauziehen mit unserem Bergegurt, turnen am Reck und einiges mehr.

Auch unsere Seifenblasen kommen gut an, sogar die Größeren springen hoch, um sie platzen zu lassen. Wahnsinn, wie leicht es ist, diesen Kindern Freude zu machen. In Deutschland würde deswegen niemanden vom Computerspiel aufsehen.

### **Einsame Piste entlang des Karibasees**

>>Was, die Straße am Karibsee entlang wollt ihr fahren? Da waren wir letztes Jahr. Die ist völlig ausgewaschen und sehr schwierig zu befahren. Habt ihr denn wenigsten einen Unimog mit Winde?<<

Der Ranger vom Mana-Pools Nationalpark, den wir auch an der Bar kennengelernt haben, jagt uns einen gehörigen Schrecken ein. Sollte diese Strecke wirklich nicht befahrbar sein, so würde das einen Umweg von mehreren hundert Kilometern bedeuten. Wir holen weitere Auskünfte ein, die aber alle ergeben, dass diese Route eigentlich für uns kein Problem sein sollte.



*Piste entlang des Karibasees*

Barbara weiß, dass zwei Holländer diese Strecke vor ein paar Tagen gefahren sind und gibt uns deren Telefonnummer. Auch die Beiden bestätigen, dass die Strecke keine besonderen Schwierigkeiten aufweist. Und genau so ist es dann auch. Die Pisten sind zwar holprig und teilweise wellblechig, aber ohne Allrad zu befahren. Allerdings benötigen wir für die 300 km lange Strecke volle drei Tage. Dörfer, in denen Mais und Hirse angebaut wird wechseln sich mit einsamer Buschlandschaft ab. Die Tierwelt hält sich vor uns versteckt, außer ein paar Elefantenspuren sehen wir nichts. Doch für die Einheimischen sind Wildschäden anscheinend ein ernstes Problem, wie uns ein gebildeter Mann bestätigt:

>>Die Elefanten plündern unsere Maisfelder und Löwen töten das Vieh. Doch die Ranger lachen nur, wollen keine Entschädigung zahlen und behaupten wir würden uns das alles nur einbilden.<<

### **Hwange Nationalpark**

Gibt es im Hwange Nationalpark noch Tiere? Lohnt sich der Umweg dorthin? Lassen die Fahrzeuge über 3,5 Tonnen überhaupt in den Park?

Wir versuchen es einfach und fahren zum Hauptgate. Im Office, wo sich wohl seit 30 Jahren nichts mehr geändert hat, werden wir freundlich begrüßt und können problemlos einen Special Campsite (exklusiv für uns) an einer Aussichtsplattform buchen.

Gleich beim Eingang sehen wir Giraffen, Zebras und einige Antilopen. Es gibt also doch noch Wild und jetzt freuen wir uns auf die einsame Nacht in der Wildnis. Der Aussichtsturm liegt schön an einem Wasserloch und wir machen auch gleich Zebras und Gnus in der Ferne aus. Später kommt noch eine Giraffe zum Trinken. Außer ein paar Pavianen war es das aber auch an größeren Tieren. Immerhin hören wir Nachts noch Hyänen.



*Einsames Camp im Hwange Nationalpark*

Auch der Gamedrive am nächsten Morgen bringt keine Sichtungen. Je länger wir fahren, desto mehr Enttäuschung macht sich breit. Auch die wenigen Touristen, denen wir begegnen, konnten kaum Tiere sehen. Die Ranger im Park meinen, wir sind einfach nur zur falschen Jahreszeit hier, jetzt ist es schwer, Tiere zu entdecken. Das mag schon stimmen, doch der Hauptgrund für die wenigen Sichtungen dürfte schon die Wilderei im Park sein. Später in Botswana werden wir unter ähnlichen Bedingungen viele Tiere sehen, sogar außerhalb der Parks.

Nach einer weiteren Nacht im schön gelegenen Sinamatella Camp verlassen wir den Park und fahren dann hinunter zum Fluss Sambesi.

### **Victoriafälle**

Auf der Fahrt entlang des Sambesi zu den Victoriafällen weist mich Silvia auf eine Rauchwolke hin.

>>Nein, das ist kein Rauch, das sind die Victoriafälle. <<

Die Gischtwolke, der noch über 10 Kilometer entfernten Fälle lässt schon erahnen, welchen Gewalten wir begegnen werden.



*Die Victoriafälle aus gut 10 km Entfernung*

Der Sambesi bildet hier die Grenze zwischen Zimbabwe und Zambia. Die weltberühmten Fälle können von beiden Ländern aus besucht werden. Vor 1 1/2 Jahren waren wir schon mal hier, damals auf der Zambia Seite. Zum Ende der Trockenzeit waren die Fälle ausgetrocknet und wir blickten auf kahle Felswände mit dünnen Rinnsalen.



*Victoriafälle November 2016 ...*



*... und April 2018*

Welch ein Unterschied heute! Der Sambesi hat Hochwasser und stürzt sich laut tosend auf 1,6km Länge 100m weit in die Tiefe. Wie eine Nebelwand hängt die Gischt über diesem gewaltigen Naturspektakel. An einigen Stellen sieht man nur die weiße Wand und es regnet wie bei einem kräftigen Gewitter. Wir werden patschnass, was aber bei den warmen Temperaturen überhaupt kein Problem ist.

Anders als im Rest von Zimbabwe ist der Ort Victoria-Falls sehr gepflegt. So auch der schöne Campingplatz, auf dem wir eine Weile bleiben. Wir genießen die Annehmlichkeiten der vielen Lokale, beobachten die Adrenalinsportarten wie Bungee-Jumping aus sicherer Entfernung und wandern durch den Nationalpark. Mit den Österreichern Ines und Michael, die mit einem Mercedesbus in Süd- und Ostafrika unterwegs sind, tauschen wir Reiseerlebnisse aus.

### **Abschied von Zimbabwe**

Nach knapp vier Wochen verlassen wir Zimbabwe, ein auch landschaftlich schönes Land, bei dem aber das Preis-Leistungsverhältnis nicht stimmt. Egal, ob desolate Straßen, leergewilderte Nationalparks oder vergammelte Campingplätze, man bezahlt viel und bekommt wenig. Dennoch bereuen wir es nicht, dieses Land besucht zu haben. Hier erlebten wir mal wieder Abenteuer im „richtigen“ Afrika. Die Leute sind ausgesprochen freundlich und

trotz der Armut ist es außerhalb der großen Städte überall sicher. Wir wünschen den Zimbabweern den ersehnten Aufschwung nach den ersten freien Wahlen seit Jahrzehnten.

## Botswana

23.04.2018 - 30.05.2018

Das relativ dünn besiedelte Botswana gehört zu den wohlhabenden Staaten Afrikas. Das verdankt es auch der stabilen Demokratie mit wenig Korruption. Ein wichtiger Wirtschaftszweig ist der Tourismus. Eine einzigartige, vielfältige Tierwelt zieht Touristen aus aller Welt an. Das hohe Preisniveau, vor allem für Lodges, fördert den gehobenen Individualtourismus und hält die Massen fern. Ob da noch Platz für uns ist?

### Touristenschock in Kasane

Wie erwartet, gestaltet sich der Grenzübertritt nach Botswana unkompliziert. Nach nur wenigen Kilometern erreichen wir das kleine Städtchen Kasane. Dagegen waren die Vic-Falls in Simbabwe ja beschaulich! In dem lang gezogenen Ort ohne wirkliches Zentrum reihen sich Supermärkte, Reisebüros und Lodges aneinander. Ungewohnt viele Mietfahrzeuge, Safarijeeps und Overlandertrucks rollen über die Straßen. Dazwischen sind Schneisen für Elefanten angelegt, die durch den Ort zum Chobe-Fluss ziehen. Warzenschweine und Paviane suchen bei den Mülltonnen nach etwas Essbarem. Eine einzigartige Kombination zwischen Wildnis und Zivilisation!



*Paviane durchwühlen die Mülltonnen beim Supermarkt*

Obwohl es einige Campingplätze gibt, haben wir zum ersten Mal in Afrika Probleme einen Übernachtungsplatz zu finden. Überall heißt es:

>> Do you have reservation? Sorry, we are full. <<

Ein wenig außerhalb von Kasane finden wir dann doch noch einen teuren Campingplatz mit eigenem Sanitärhäuschen, das allerdings schon länger nicht mehr gereinigt wurde. Unsere Bitte, es doch zu reinigen, bewirkt nichts.

>>Sorry, it's too late today.<<

Unser erster Eindruck von Botswana ist also nicht gerade positiv. Doch egal, wir sind ja wegen des Chobe Nationalparks hier und wollen nun ein Camp telefonisch reservieren:

>> Do you have reservation? Sorry, we are full. <<

Das nächste Ziel, auf das wir uns besonders freuen, sind die weißen Salzpflanzen von Makgadikgadi. Als uns ein Touroperator erzählt, dass die Pfannen wegen der starken Regenzeit noch nicht befahrbar sind, haben wir Zweifel, ob unsere Planung richtig war.

Auf dem schön gelegenen Senyati Camp, 20 km außerhalb von Kasane, wollen wir erst mal ein paar Tage bleiben und überlegen, wie es weitergeht. Hier erleben wir die schöne Seite von Botswana. Obwohl sich das Camp nicht in einem Nationalpark befindet, ist die Gegend ausgesprochen tierreich. Antilope, Elefant, Büffel & Co. können von der Bar aus beobachtet werden. Als besonderes Highlight führt ein unterirdischer Tunnel, der in einem Bunker mit Luken endet, direkt ans Wasserloch. Hier sind wir den Tieren so nahe, dass wir zum Fotografieren das Weitwinkelobjektiv brauchen.



*Weitwinkelaufnahme aus dem Bunker im Senyati Camp*

### **Flucht nach Namibia**

Angesichts der Touristenmassen (die es ja hier angeblich gar nicht gibt) in Kasane und im Chobe Nationalpark suchen wir nach Alternativen. Wir erinnern uns an die kleinen Parks im namibischen Caprivistreifen, in denen wir vor 1 1/2 Jahren eine tolle Zeit verbrachten. Warum fahren wir eigentlich nicht nochmal dorthin? Es wäre kein großer Umweg und hinter Divundu könnten wir wieder nach Botswana zurück.

Ja, so machen wir es. Über den frei zugänglichen Teil des Chobe Nationalparks fahren wir an die Grenze, die Einreise nach Namibia ist schnell erledigt. Über Buschland mit vielen Dörfern und Rindern gelangen wir in die Stadt Katima Mulilo, in der wir uns noch mal versorgen können. Auf dem Campingplatz treffen wir zufällig unsere Bekannten Sonja und Klaus (outdoorproduction.com), die mit ihrem Landcruiser in Namibia und Sambia unterwegs sind.

Auf dem Campsite Nr. 3 im Mudumu Nationalpark verbringen wir, wie schon damals, entspannte Tage mitten in der Wildnis. Der Platz ohne Einrichtungen und Zaun ist nur mit einem Allradfahrzeug zugänglich und liegt direkt an einem Fluss, nahe an der Grenze zu Botswana. Tagsüber beobachten wir Antilopen und Elefanten, die große Show beginnt aber abends beim Sonnenuntergang mit einem Frosch- und Grillenkonzert. Beim Lagerfeuer lauschen wir in die Nacht und hören Hippos und Löwen. Immer wieder suchen wir mit der Taschenlampe die Umgebung des Camps nach möglichen Gefahren ab. Doch es leuchten nur die Augen von Fledermäusen, Krokodilen und Schakalen.



*Campsite No. 3 im Mudumu Nationalpark*

Unvergesslich bleibt ein Morgen inmitten einer Paviangruppe, die auf den Bäumen neben uns übernachtet haben. Die Tiere wollen uns nicht beklaugen, sie haben den Menschen noch nicht als Nahrungsquelle entdeckt. Wir beobachten uns gegenseitig neugierig, aber mit gebührendem Abstand, beim Frühstück.

Fast ein wenig wehmütig brechen wir aus dieser wilden Einsamkeit auf und machen uns auf den Weg zurück ins lebhaft Botswana.

### **Wie geht's weiter in Botswana?**

Bei Divundu verlassen wir Namibia und fahren entlang des Okavango südlich. Den Fluss kriegen wir auf der streckenweise sehr löchrigen Teerstraße nicht zu sehen. Dafür viel Busch beiderseits der Straße. Dahinter ist es meist besiedelt. Wir müssen vielen Haustieren, vor allem den sturen Eseln, ausweichen. Nach einem langen Fahrtag erreichen wir die Touristenstadt Maun.



*In Botswana am Okavango entlang nach Maun*

Die Existenz von Maun ist nur dem Safaritourismus zu verdanken. Sie eignet sich hervorragend um einen Aufenthalt in Botswana zu organisieren, da sie nicht nur zentral gelegen ist, sondern sich hier auch die Büros der Nationalparkverwaltungen, Communities und Reiseveranstalter befinden. An nur einem Tag gelingt es uns, die restlichen Wochen in Botswana zu planen und zu buchen. Schade, sich schon festlegen zu müssen, aber spontanes Reisen, wo wie wir es gewohnt sind, ist hier einfach schwierig.

Zunächst aber treffen wir uns mit Ines und Michael, die wir bei den Vic-Falls kennengelernt haben. Zusammen mit ihnen buchen wir eine geführte Tour und fahren im typischen Safarilandcruiser in den Moremi Nationalpark. Nach der bitterkalten Anfahrt am Morgen sehen wir schon weit außerhalb des Parks, im angrenzenden Gamede, viele Tiere. Der Park selbst wäre eher ein Flop gewesen, wenn nicht unser Fahrer, nach längerem Suchen, ein Rudel Löwen entdeckt hätte. Nur wenige Meter von unserem offenen Fahrzeug entfernt, liegen die Großkatzen entspannt und beobachten uns träge. Bis Silvia aufsteht, um eine bessere Position zum Filmen zu finden. Die Löwen sehen die Bewegung, schrecken auf und flüchten einige Meter.

>>Sorry, das hab ich vergessen euch zu sagen. Ihr müsst unbedingt sitzenbleiben. Ansonsten flüchten die Löwen so wie jetzt oder sie erkennen eine mögliche Beute...<<



*Nur wenige Meter von den Löwen im Moremi Park entfernt.*

Die Löwen beruhigen sich bald wieder und wir können weiter fotografieren und filmen.

### **Mokorotour**

Unsere nächste Aktivität in Botswana ist etwas Besonderes: Eine Mokorotour im Okavangodelta. Mokoros sind die hier traditionellen Kanus, die mit langen Stangen gestakt werden. Diese Touren sind populär und können zu hohen Preisen bei einem Safariveranstalter gebucht werden. Wir hatten den Tipp bekommen, es direkt beim OKMCT (Mokoro Kopano Community Trust) zu versuchen, dort wäre es erheblich günstiger. Auch wenn die Leute in dem leicht chaotischen Büro überrascht waren, uns zu sehen, so hatten wir doch Erfolg und konnten eine dreitägige Tour zu einem äußerst attraktiven Preis buchen:

>> Ok, kein Problem. Aber ihr müsst die ganze Ausrüstung wie Zelt, Lebensmittel, Wasser mitbringen. Und die Anreise zum Ausgangspunkt nach Boro müsst ihr auch selbst organisieren. Wenn ihr wollt, könnt ihr dort auch am Abend vorher übernachten. <<

Von Maun aus wühlen wir uns über eine sehr tiefsandige Piste bis in das Dorf Boro, das an einem Kanal des Okavango liegt. Dort erwartet man uns schon und wir können am Flusssufer campen. Seite an Seite mit den Rindern grasen einige kapitale Elefantenbulln hinter dem Zaun. Ab und zu kommt ein Safarifahrzeug mit Touristen, die hier ebenfalls zu einer Bootstour aufbrechen bzw. zurückkommen.

Ein freundlich lächelnder Mann kommt auf uns zu:

>> Hi, ich bin Rocky und werde die nächsten Tage euer Führer sein. Lasst uns kurz besprechen, wann wir morgen aufbrechen wollen und wenn ihr wollt, dann kann ich euch heute noch das Dorf zeigen. <<

Wir vereinbaren morgen gleich früh zu starten und schlendern dann zusammen mit ihm durch das Dorf. Wir lernen nette Leute kennen, die sich wirklich freuen, dass wir sie besuchen. Bei der Hütte eines Verwandten von Rocky finden wir einen sichern Platz, auf dem wir morgen unser Wohnmobil abstellen können. Schließlich statten wir noch der Dorfkneipe einen Besuch ab und trinken dort ein kaltes Bier. Nach diesem interessanten Erlebnis verbringen wir eine ruhige Nacht im Wohnmobil.



*Benito wird im Dorf geparkt*

Am nächsten Morgen als die ersten Dorfbewohner zum Fluss kommen, um mit Kanistern Wasser zu holen, packen wir die letzten Dinge in unsere Rucksäcke und Kisten. Da kommt auch schon Rocky und wir beladen das Mokoro. Nachdem wir Benito bei der Hütte geparkt haben, gehts los. Wir sitzen gemütlich im Boot und Rocky stakt uns gleichmäßig, fast geräuschlos durch den Kanal. Doch schon bald müssen wir anhalten, da Elefanten gemächlich den Fluss queren und die haben natürlich Vorfahrt. Es dauert eine Weile, bis wir weiterkönnen, in der Zwischenzeit hat sich in der Gegenrichtung ein Stau gebildet. Mindestens ein Dutzend Mokoros mit Ausrüstung und Touristen beladen kommt uns entgegen. Sollte es doch nicht das erwartete, exklusive Naturerlebnis werden?

Unsere Sorge erweist sich als unbegründet. Wir genießen die ruhige Fahrt durch den mit Seerosen bewachsenen Kanal. Noch ist hier Niedrigwasser, doch Rocky erzählt, dass sich das in paar Tagen ändert wird. Dann sieht die Landschaft völlig anders aus.



*Rocky stakt uns durch den Kanal. Wir genießen die Ruhe*

Nach guten 2 Stunden ruhigen Gleitens auf dem Kanal erreichen wir unser Camp, das einfach ein Platz unter schattigen Bäumen ist. Nachdem wir unsere Zelte aufgebaut haben, fragen wir Rocky, wie der weitere Ablauf aussieht?

>> Zwei Nächte werden wir hier bleiben. Immer abends und morgens werden wir zu Fuß oder mit dem Mokoro die Gegend erkunden und dabei -hoffentlich- viele Tiere sehen. Ist das für euch ok?<<

Ist es. Gerade die Wanderungen durch den Busch sind ein wirkliches Highlight, bei denen wir viel Wild sehen. Rocky weiß genau, wie sich die Tiere verhalten und das ist gut so, denn sonst wäre es durchaus gefährlich. Vor allem die Begegnung mit einem großen Elefantenbullen ist beeindruckend: Als wir im Boot in der Abenddämmerung zurück zu unserem Camp kommen, versperrt er uns den Weg und will nicht weichen.

>> Ho, hoo, ho <<

Rocky versucht ihn durch Rufen und Händeklatschen zu verscheuchen. Vergeblich, der Bulle kommt mit aufgestellten Ohren näher, ist nur noch ein paar Meter von uns entfernt. Das Herz klopft, Adrenalin schießt durch den Körper, wir kommen uns so winzig vor. Da holt Rocky beherzt mit seiner langen Stakstange aus und schlägt klatschend auf das Wasser. Der Elefant erschrickt, trompetet laut, dreht sich um und verschwindet im Gebüsch.



*Unser Camp mitten im Busch*

Als uns Rocky nach zwei Nächten zurück zu unserem Ausgangspunkt stakt, sind wir uns einig: Allein schon diese Mokorotour war die Reise nach Botswana wert. Doch wir haben auch ein wenig Glück gehabt, dass wir die Natur so ungestört erleben konnten. Denn beim Rausfahren kommen uns erneut viele Mokoros entgegen, schwer beladen mit Zelten, Essen und Bierkästen. Dies ist die Ausrüstung für mehrere Gruppen junger Overlander, die wohl eher eine feucht-fröhliche Feier im Sinn haben als idyllische Tierbeobachtungen.

### **Wilde Einsamkeit**

Sowohl der Makgadikgadi- als auch der Central Kalahari Nationalpark sind etwas für Individualisten. Auf den schmalen, sandigen Pisten können keine Overlandertrucks fahren, sie sind zu ablegen für Tagesausflüge von Maun aus und man braucht etwas Geduld um Tiere zu sichten. Es gibt nur wenige Campsites, auf denen man dann aber garantiert ganz alleine ist. Wir hatten Glück und konnten in Maun noch günstige „Public Sites“ buchen. Die kosten 6 US\$ pro Nacht, während man bei den privatisierten Plätzen locker 100 US\$ los ist.

Wir waren uns nicht sicher, ob die Pisten im Makgadikgadi-Park überhaupt für unser Fahrzeug geeignet sind. Doch der Weg in das Tree Island Camp ist kein Problem. Unsere Spurbreite passt gerade noch so in die Geländewagen-Spur, wir müssen nicht mit einer Seite auf dem mit Büschen bewachsenem Rand fahren. Drei Tagen lang haben wir absolut niemanden gesehen und das obwohl gerade die Zebmigration (die Tiere wandern in einen anderen Teil des Parks) im vollem Gange ist.



*Zebromigration im Makgadikgadi NP*

Dann machen wir uns auf den Weg in den Central Kalahari Park. Ein Unimog kommt uns entgegen. Den kennen wir doch! Es sind Eva und Freddy (globenomaden.at), die wir vor zwei Monaten im Krüger Park getroffen haben. Diesmal reicht die Zeit leider nur für einen kurzen Erfahrungsaustausch. Die Beiden kommen gerade aus der Kalahari und berichten, dass sie manche Piste wegen ihrer Fahrzeugbreite nicht fahren konnten. Mal sehen, wie weit wir kommen.

Schon die 40 km lange Anfahrt über eine derzeit gute, aber wellige Piste lässt erahnen, welcher Abgeschiedenheit wir uns nähern. Tiefe Furchen zeugen von den Schlamm Schlachten der letzten Regenzeiten, doch nun ist alles kein Problem. Auch jetzt passieren wir das Nationalparkgate ohne Diskussion über unser Fahrzeuggewicht. Wir zahlen pro Tag 50 Pula (5\$), da wir angeblich unter 3.5 Tonnen haben. Darüber wären es 1000 Pula (100 US\$) gewesen.

Im Park ändert sich erst nicht viel, dichter Busch wechselt sich mit offener Steppe ab. Die Piste bleibt gut befahrbar. Im Schatten eines Baumes entdecken wir einen kapitalen Löwen. Auf dem nahen Campsite treffen wir zwei deutsche Touristen, die gerade beim Zusammenpacken sind. Sie erschrecken, als wir ihnen von dem Löwen gleich nebenan erzählen:

>> Wir haben ihn beim Frühstück mehrfach brüllen gehört. Aber dass er so nahe ist...<<

Unser heutiges Ziel ist das Camp 1 in der Kori-Pan. Diesen Platz haben wir gemeinsam mit den Schweizern Patricia und Peter gebucht, die wir in Maun kennengelernt haben. Die beiden Traveller sind mit ihrem Landcruiser über die Westroute ins südliche Afrika gefahren. Gemeinsam verbringen wir zwei unterhaltsame Tage, denn zwischen den Gamedrives gibt es ja immer so viel zu erzählen.



*Hier sind neue Kratzer nicht zu vermeiden*



*In den Pfannen weitet sich die Piste*

Wieder alleine unterwegs, holen wir uns viele neue Kratzer auf dem Weg zur Leopard Pan, denn auf den engen Sandpisten ragen die Akazien mit ihren spitzen Dornen weit in die Spur. In den Pfannen wird es offener, hier sehen wir immer wieder Antilopen, Strauße und Löffelhunde. Manchmal, wenn der Sand besonders tief ist, wird uns schon etwas mulmig. Was, wenn wir in dieser Abgeschlossenheit eine Panne hätten? Lieber gar nicht daran denken, denn die wäre sehr, sehr teuer und zeitaufwändig.



*Oryx Antilope in der Central Kalahari*

Doch der tapfere Benito bringt uns zuverlässig wieder aus dem Park. Entlang des Büffel-Zauns fahren wir über eine schmale Piste wieder in Richtung Maun. An einer Veterinärkontrolle winkt aufgeregt ein Mann:

>> Mein Sohn ist schwer krank, er muss ins Krankenhaus. Wir haben hier kein Telefon, keinen Transport, nichts. Bitte helft uns. <<

Klar, dass wir ja sagen. Der Mann, sein Sohn und eine Frau sitzen hinten in die Wohnkabine. Doch der etwa fünfjährige Sohn scheint kerngesund zu sein und bald stellt sich heraus, dass die Story nur ein Trick war, um mitgenommen zu werden. Naja. Immerhin ist mir der Mann behilflich als wir den Reifenluftdruck erhöhen müssen, als wir die Teerstraße erreichen.

### **Das ging aber schnell: Etappenende**

Über den Transkalahari Highway fahren wir auf guter Teerstrasse von Botswana nach Windhoek in Namibia. Auf dem Campingplatz der Ondekaremba Farm bereiten wir unser Fahrzeug auf das Abstellen vor. Noch eine letzte Burenwurst vom Grill, dann ist die Etappe von Joburg nach Windhoek schon fast wieder Geschichte.



*Ein letztes Castle auf Ondekaremba*

Vor vier Jahren sind wir nach Afrika aufgebrochen und diesmal ist es wahrscheinlich das letzte Mal, dass wir unser Expeditionsmobil abstellen. Bald müssen wir die Entscheidung treffen, wie wir Benito nach Deutschland zurückbringen. Ändert sich an der familiären Situation zu Hause (Pflegebedürftigkeit von Christophs Vater) nichts, so werden wir wohl im Frühjahr 2019 von Walvisbay aus zurück verschiffen.

## Praktische Hinweise

### Südafrika

Zeitraum: September 2017 – Dezember 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand

#### Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Südafrika extrem vielfältig: karg und trocken Norden, beeindruckende Berge im Süden, kühl an der West-Küste, tropisch bei St. Lucia, Savanne im Krügerpark. Dazu kommt noch die Faszination von Kapstadt. In weiten Teilen wirkt das Land aber nicht wie Afrika. Nur manchmal gibt es die Rundhütten, kleinen Läden und quirligen etwas chaotischen Orte, meist aber bestimmt ‚weißes‘ Farmland, Game-Resorts, Weingebiete oder Parks die Gegend.

Auf den Campingplätzen trifft man eigentlich nur auf weiße Südafrikaner und auch das tägliche Leben ist immer noch sehr getrennt.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist gut, meist sogar sehr gut, das Rind-Fleisch ist sensationell und das Früchte- und Gemüseangebot vielfältig.

Tierbeobachtungen sind in den Parks, aber auch auf Gästefarmen in vielen Variationen möglich und werden meist zu vernünftigen Preisen angeboten.

Für Camper ist das Land ein Traum, sofern man einen der zahlreichen Campingplätze anfährt. Die gibt es in vielen Ausführungen und teils in den schönsten Lagen.

Freies Campen ist durch die vielen Zäune und der Sicherheitslage unserer Einschätzung nach nicht so einfach.

Gute Teerstraßen und sogar Autobahnen erschließen das Land.

#### Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Namibia vor Springbock** war unproblematisch. Es gibt am Anfang einen Zettel, der am Ende wieder abgegeben wird.

Immigration und Zoll sind im Gebäude auf der rechten Seite. Der Pass wird gescannt, der Einreisestempel ist kostenlos und berechtigt zu 90 Tagen Aufenthalt.

**Achtung:** Innerhalb eines Kalenderjahres sind nur 90 Tage Aufenthalt insgesamt erlaubt!!!!

Das Carnet wird nicht gestempelt, das Fahrzeug in ein Buch eingetragen. Ein Polizist schaut kurz ins Fahrzeug. Keine Kosten für Visum oder Fahrzeug, keine Frage nach einer Versicherung. Wenig Polizeikontrollen im Land.

Wir sind mehrfach zwischen **Swasiland** und Südafrika hin- und hergefahren, das war jedes Mal unproblematisch und ohne Beachtung des Fahrzeugs.

#### Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Schwarzen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Kontakt kriegt man aber eher zu Weißen, die auf den Camps und in den Parks die ganz große Mehrheit bilden.

Die **Polizei** ist in den Städten präsent und führt an den Straßen Geschwindigkeitskontrollen durch. Wir blieben davon aber weitgehend unbehelligt.

Die eine Verkehrskontrolle, die wir hatten, fiel etwas unangenehmer aus. Der Polizist wollte alles mögliche sehen, was wir hatten oder auch nicht (commercial driving permit, reflektierende Aufkleber), hat sich dann aber doch mit unseren Erklärungen zufrieden gegeben, dass wir nicht für jedes Land die Aufkleber anbringen können.

**Englisch** wird überall gesprochen, meist als erste Fremdsprache.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Die Nationalstraßen sind zwar meist nur 2-spurig, haben aber häufige Überholspuren. Auch kleinere Straßen sind meist geteert, aber dann eher holperig.

Für Abschnitte der National-Straßen zahlt man Maut, wobei die Stationen weit auseinander liegen. Ob wir dabei als LKW oder PKW eingestuft wurden, war unterschiedlich.

In Johannesburg gibt es eine elektronische Maut für die man sich registrieren müsste. Ist lt. Aussagen unseres Camp-Hosts nicht notwendig (er hätte auch keine).

## Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Nationalparks** in Südafrika sind sehr viel günstiger als in Ost-Afrika (Eintritt p.P. 3€ bei den kleineren und 20€ bei den bekannteren Parks, Camping von 0€ bis ca. 20€ p.P. und Nacht).

Mit der sog. Wildcard kann man 12 Monate in (fast) alle Parks und National Reserves. Sie ist Online zu bestellen und wird dann (angeblich) per Post versendet. Sie ist allerdings nach 4 Wochen nicht am Camp in Kapstadt angekommen und wir fahren weiterhin ohne Probleme mit der ausgedruckten Bestätigung herum. 2017 kostete sie 220€ für 2 Personen.

Bei einer Übernachtung im Park gilt der Eintritt auch für den folgenden Tag (zumindest im Krüger).

Der **West Coast NP** hat eine schöne Kombi zwischen Meer, Blumenwiesen und einigen Tieren geboten, für die volle Blütenpracht waren wir zu spät (Ende September), weiter im Norden des Landes ist die Blüte wegen Trockenheit fast komplett ausgefallen.

Im **Addo NP** sahen wir viele Elefanten, auch direkt an der Straße. Es gab auch sonst noch einiges an Antilopen und Zebras, aber irgendwie kam uns der Park so eingeklemmt in die Zivilisation vor. Auch das Camp ist sehr lieblos zwischen Strommasten und Eisenbahn, da ist eine Übernachtung in Colchester deutlich empfehlenswerter.

An der **Gardenroute** gibt es einige schöne Plätze und Wandermöglichkeiten (sehr empfehlenswert der Robberg Trail bei Plettenburg). Auch Storm River Mouth ist schön, aber ziemlich teuer.

In den südlichen **Drakensbergen** gibt es einige nette und landschaftlich tolle Camps mit wunderbaren Wandermöglichkeiten (Mt. Currie, Garden Castle, Lotheni).

Der **iSimangaliso Wetland Park** besteht aus mehreren Teilen, die Wildcard gilt hier eher nicht (Eintritt ca. 150.-R 2 Personen mit Fahrzeug). Die Fahrt von St. Lucia nach Cape Vidal war ganz nett, der Strand dort ist traumhaft, man sah einige Tiere.

Der **Hluhluwe Park** ist bisher der schönste, weil abwechslungsreichste. Viele bewaldete Hügel mit genug Freiflächen dazwischen bieten gute Sicht auf die Tiere. Wir hatten Glück und sahen in der 1. Stunde Löwen, Elefanten und ein Nashorn. Später kamen noch Nyalas, Zebras, Gnus, Impalas, Giraffen, Büffel und 2 Nashörner aus nächster Nähe dazu.

Am nächsten Tag hatten wir ein tolles Erlebnis mit ca. 100 Elefanten und wieder viele Nashornsichtungen.

Das **Pongola NR** ist unserer Meinung nach ein Geheimtipp. Das Camp liegt ohne Zaun im Park mit schönem Blick auf den Stausee, der größtenteils vom Park umgeben ist und hat 2 Teile. Auf der einen Seite gibt es eine Bootsanlegestelle, da campen die Einheimischen. Der andere Teil hat 2-3 Plätze mit tollem Blick auf ein kleines Tal. Dort konnten wir vom Frühstückstisch aus Zebras, Gnus, Warzenschweine, Nyalas und ein Nashorn beobachten.

Die Sanitäranlagen sind allerdings an der Grenze des benutzbaren und man muss alles mitbringen, auch Holz.

Der **Krüger-Park** ist eine Klasse für sich, alleine schon von der Größe her. Es gibt viele Camps, die allerdings alle eingezäunt sind. In den Camps gibt es normalerweise einen Laden, in dem man ganz ok einkaufen kann. Es gab sogar tiefgefrorenes Wild, das es sonst kaum gibt in ZA. Die Preise sind etwas höher als draußen, aber nicht unverschämt. Dasselbe gilt für die Restaurants.

Die Camps haben normalerweise auch einen Pool, der bei den meist hohen Temperaturen für Abkühlung unter Tags sorgt. Auch günstige Waschmaschinen und Trockner gehören zur Ausstattung (10R = 0,6€ für Waschen oder Trocknen).

Gut gefallen haben uns die etwas kleineren Camps Berg-en-Dal (witziger Wanderweg am Zaun entlang) und Schingdwezi. Bei beiden kann man direkt am Zaun auf großzügigen Plätzen campen und dort kommt dann auch schon mal eine Hyäne oder ähnliches vorbei.

In Lower Sabie ist der Campingplatz ziemlich eng und in der Mitte des Geländes, die Terrasse aber recht schön. Das Skakuza Camp ist einfach zu groß.

Wir haben viele Elefanten, Büffel, Zebras und div. Antilopen gesehen, Löwen und Rhinos leider nicht. Dafür konnten wir einen Leopard beim Frühstück beobachten.

Der **Mapungubwe Park** an der Grenze zu Botswana und Simbabwe wirkt ziemlich vernachlässigt. Wir sahen mehr Rinder als Wildtiere auf unserer Rundfahrt im Hauptteil des Parks. Er ist ziemlich zerstückelt durch private Game-Farmen und Landwirtschaft. Für das Einchecken muss man zum Hauptgate 30km vom Camp entfernt. Das Camp ist allerdings sehr idyllisch und nur gegen Elefanten eingezäunt. Wegen Regen konnten wir den interessanten Teil am Fluss beim Camp nicht erkunden, man hat aber auf der Zufahrt mehr Wild gesehen als im Hauptteil beim Gamedrive.

## Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir eigentlich gar nicht, kaum freie Stell-Möglichkeiten, die Sicherheitslage und die vielen schönen offiziellen Campingplätze uns dazu bewogen.

**Campingplätze** bieten oft entweder eine tolle Lage oder beste Sanitäreinrichtungen mit Pool (oder beides). Allerdings ist es nicht ganz günstig, man muss mit 10€ – 20€ für 2 Personen/Nacht rechnen.

**OSM** ist bisher sehr gut gepflegt und die Campingplätze sind meist eingezeichnet.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll, aber nicht so gut wie OSM.

Für Übernachtungsplätze und POI in Südafrika ist [iOverlander.com](http://iOverlander.com) sehr gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als App oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Reiseknowhow Tourguide Südafrika als **Reiseführer** benutzt, der ist recht gut und vollständig, wenn auch mit einigen Fehlern.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefährlicher Strecke und Wanderungen findet ihr bei der jeweiligen Etappe [„Ziel Südafrika“](#) und [„Kap to Joburg“](#) und [„Joburg to Windhoek“](#) ..

## Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** funktionieren mit Visa und es gibt sie überall. Bei Nedbank und Standard Bank gibt es Geld ohne Kommission.

Auch in den kleineren Städten gibt es **Supermärkte**, die fast das komplette europäische Angebot abdecken.

In den größeren Städten gibt es dann auch Dinge wie Vollkornbrot oder richtigen Kaffee (Melitta!). **Fleisch und Würstl** sind deutlich günstiger als bei uns und im Supermarkt erhältlich. Obst und Gemüse ist teils günstiger, teils teurer und wird in der Kühlung aufbewahrt. Das Angebot ist aber deutlich besser als in Namibia, die Preise allgemein niedriger.

Das **Brot** ist unterschiedlich, es gibt oft gutes, frisch gebackenes. Zusätzlich abgepackten Toast, Vollkornbrot und diverse Arten Knäckebrot.

**Essen gehen** ist günstiger als bei uns (im Restaurant 6€ für ein Hauptgericht). Günstiges Essen für die Schwarzen gibt es nur an der Straße, dort würde man ganz große Verwunderung hervorrufen als Weißer.

**Bier und Alkohol** sind günstig (Bier ca. 1,5€ in der Kneipe). Alkohol gibt es in speziellen liquor stores, allerdings nicht von Samstag Mittag Uhr bis Sonntag Mittag.

## Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,89€. Damit ist er teurer als in Namibia, Lesotho und Swasiland.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten. In den Caravanparks gibt es auch spezielle Entsorgungseinrichtungen.

Einige der Campingplätze haben **Waschmaschinen**, die meist kalt waschen. Gibt es einen Warmwasseranschluss neben der Waschmaschine, so kann man warmes Wasser einfüllen und kommt zumindest auf 40°. Dafür ist die 8kg Ladung mit 10-30R pro sehr günstig.

Es gibt auch Wäschereien (Laundromat) in den größeren Orten, die muss man aber erst mal finden. Maschine ca. 50R fürs Waschen + 40R fürs Trocknen.

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen, mit einem Amerika-Adapter (mitgebracht oder in der Füllstation vorhanden) sollte man befüllen können.

Wir haben uns eine südafrikanische Flasche gekauft (ca. 30.-€ mit Füllung), die wir entweder mit einem südafrikanischen Druckminderer (12.-€) anschließen oder umfüllen werden. Der Amerika-Adapter passt leider nicht genau auf die südafrikanische Flasche (Dichtung auf der falschen Seite).

## Internet und Telefon

Die **MTN-Karte** war in MTN-Shop für 5R schnell gekauft und aufgeladen, eine Registrierung ist nicht notwendig.

Es gibt diverse Internet-Pakete, die im Moment 160.-R für 1,5G und 260R für 3G kosten und einen Monat gültig sind. Telefonieren geht fast immer über Skype.

Die Abdeckung ist allgemein gut, viel besser als in Namibia.

Roaming mit der **Aldi-Karte** funktioniert gut.

## Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die schwarzen Männer tragen meist lange Hosen, die Weißen eher Shorts. Kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.

Im September und Oktober war das Wetter an der West- und Südküste ziemlich wechselhaft und meist windig. Im November war es in den Bergen des Blyde-River Canyon empfindlich kalt, wobei es im Krüger fast 40° hatte.

Warme Kleidung, besonders für abends ist sehr empfehlenswert.

# Swasiland

Zeitraum: November 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand/Lilangeni

## Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Swasiland trotz seiner geringen Größe ziemlich unterschiedlich: Gebirgig und grün im Westen, flach, trockener und wärmer im deutlich tiefer liegenden Osten.

Es wirkt etwas afrikanischer und ärmer als Südafrika. Nach Aussagen von Einheimischen soll es deutlich sicherer sein, weil der König hart durchgreift bei Straftaten.

Die Parks, die wir besucht haben, waren nicht so spektakulär wie manche in ZA, aber dafür war nichts los, die Camps waren nett angelegt, günstig und man konnte sich frei bewegen.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist ok, allerdings haben wir das meiste aus Südafrika mitgebracht.

Die meisten Straßen waren gut, aber eine auch ziemlich übel.

## Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Südafrika bzw. Mosambique bei Golela, Namaacha und Jeppe's Reef** war unproblematisch. Es gibt bei der Einfahrt oder bei der Immigration einen Laufzettel, der am Ende wieder abgegeben wird. Die Immigration ist jeweils leicht zu finden und auch der Schalter für die Straßenbenutzung.

Man darf einen Monat in Swasiland bleiben.

**Achtung:** Der Aufenthalt in Swasiland unterbricht nicht die 90 Tage Aufenthalt in Südafrika!!!!

Das Carnet wird nur gestempelt, wenn man aus Mosambique kommt, ansonsten interessiert nur die Bezahlung der Straßenbenutzungsgebühr. Sie beträgt 50.-R für PKW und 80.-R für Wohnmobile (die 80.-R wurden nur einmal verlangt).

Keine Kosten für Visum, keine Frage nach einer Versicherung. Wenig Polizeikontrollen im Land.

## Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Schwarzen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Das Land ist nach Aussagen Einheimischer deutlich sicherer als Südafrika.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Eine Verbindungsstraße war allerdings in sehr üblem Zustand (viele, große Schlaglöcher).

Bei der Einreise bekommt man eine kostenlose Zeitschrift mit Infos über Swasiland, die auch eine Karte enthält, in der der Straßenzustand (geteert, ungeteert) eingezeichnet ist.

Die Piste von Piggs Peak an die Grenze war in üblem Zustand (Auswaschungen).

## Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Parks** in Swasiland sind sehr günstig, in den großen Parks gilt die wildcard (siehe Südafrika). Eintritt p.P. 2€ einmalig bei den kleineren und 5€ bei den bekannteren Parks, Camping 6,5€ p.P. und Nacht).

Die Parks, die wir besucht haben, waren gut gepflegt und die Camps großzügig und nett angelegt. Wir waren (im November) jeweils alleine. Die Camps waren nicht eingezäunt und man konnte im Park wandern. Es gibt zwar kein Grosswild, aber durchaus einiges an Antilopen, Zebras, Giraffen. Wir fanden es im Nachhinein fast schöner als im Krüger, aber das ist natürlich Geschmackssache.

## Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir nicht, man könnte aber sicher was finden.

**OSM** ist in Swasi nicht gut gepflegt und manche Parks fehlten ganz.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo deshalb sinnvoll, weil besser als OSM. Auch ein Blick in Google Maps ist vielleicht kein Fehler.

Für Übernachtungsplätze und POI in Swasiland ist [loverlander.com](http://loverlander.com) gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Reiseknowhow Tourguide Südafrika als **Reiseführer** benutzt, der behandelt Swasiland eher rudimentär.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefahrener Strecke und Wanderungen findet ihr bei der Etappe [„Kap to Joburg“](#) und [„Joburg to Windhoek“](#).

## Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** haben wir nicht benutzt. Rand werden akzeptiert und auch rausgegeben (außer Münzen)

**Eingekauft** haben wir in Südafrika.

### Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,78€. Damit ist er günstiger als in Südafrika.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten.

**Gewaschen** haben wir mangels Gelegenheit nicht, erst wieder im Krügerpark in Südafrika.

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen.

### Internet und Telefon

Mit der **MTN-Karte** aus Südafrika hat Roaming funktioniert und die Preise waren auch für Internet soweit ok, dass man Mails abrufen konnte und mal Wetterbericht schauen kann.

Die Abdeckung war gut.

Roaming mit der **Aldi-Karte** hat allerdings nicht funktioniert.

### Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die schwarzen Männer tragen meist lange Hosen, die Weißen eher Shorts. Kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.

Im Oktober, November war es bei uns ziemlich wechselhaft und meist windig. Auf der Ostseite auf 500hm war es abends bloß kühl, im Westen auf 1.500hm wurde es teilweise empfindlich kalt.

Warme Kleidung, besonders für abends ist sehr empfehlenswert.

## Simbabwe

### Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Zimbabwe sehr vielfältig. Feucht und grün in den Bergen der Eastern Highlands, tropisch heiß am Sambezi, dazwischen hügelig mit schönen Granitbergen.

Die Menschen sind ausgesprochen freundlich und hilfsbereit, was die Unzulänglichkeiten der Infrastruktur ausgleicht.

Leider ist das Preisniveau relativ hoch für das Gebotene, sowohl bei den Unterkünften, beim Sprit als auch beim Einkaufen.

In den größeren Städten bekommt man fast alles, allerdings haben wir viel aus Südafrika mitgebracht.

Die Haupt-Straßen waren soweit gut, wenn auch ziemlich am Limit, die Nebenstraßen sehr unterschiedlich. Die Pisten sind meist schlecht.

### Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Südafrika bei Beitbridge** war unproblematisch. Es gibt einen Helfer vom Tourismusbüro, den man per Telefon erreichen kann und der einen durch die Schalter führt. Zu erreichen unter +263 28623640. Die Helfer wechseln immer, aber das scheint die Büronummer zu sein. Ansonsten unter Beitbridge Border Assistance im Internet suchen.

Man zahlt für einen Gatepass (9\$) auf dem Immigration und Zoll stempeln, der den Brückenzoll abgilt. 30\$ p.P. für das Visum und 50\$ für das Auto (Versicherung, Carbon Tax, Road fund) sind zu zahlen, das Carnet wird gestempelt, man muss noch bei der Polizei in einen Container. Die Preise gelten nur für Fahrzeuge unter 3.5to, deshalb gab es bei der Ausfahrt eine kleine Diskussion.

Die Versicherung (gültig für 1 Monat) wird zwangsweise an der Grenze abgeschlossen (außer man hat eine yellow card der comesa).

Ein gewichtigeres Problem war die **Straßenmaut**. Ausländische Fahrzeuge über einem bestimmten Gewicht müssen pro 100km Strecke 10\$ Maut bezahlen. Das Gewicht wurde uns mit 2,3to angegeben, nachdem wir behauptet haben, wir hätten nur 2,8to. Aber die südafrikanischen Pickups sind davon wohl nicht betroffen. Das Problem ist, dass man an den Mautstationen nicht bar bezahlen kann, sondern vorher der Grenze Coupons für die komplette Strecke kaufen müsste.

Wir haben nach langer Diskussion dann bis Mutare in den Eastern Highlands bezahlt (50\$). Der Coupon wurde auch zweimal gefordert und gescannt. In Mutare haben wir versucht weitere Coupons zu kaufen, haben aber aufgegeben, nachdem wir das richtige Büro nicht gefunden haben. Die Mautstationen auf der Strecke Mutare,

Harare, Kariba (4 Stück) haben sich dann mit Bargeld zufrieden gegeben. Die anderen Stationen, auch die Wiegebrücke in Victoria Falls haben wir auf Piste oder im Wohngebiet umfahren.

Die **Ausreise nach Botswana bei Kazungula** war die schnellste jemals mit einem Carnet. Zack, Stempel in den Pass und den Gatepass, am Schalter daneben routiniertes Abstempeln des Carnets, in 5 Minuten fertig.

### Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Simbabweer sind sehr freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Alles wirkt relativ sauber, organisiert und aufgeräumt. Man hat auch keine solchen Berührungsängste wie in Südafrika und Namibia, der Umgang zwischen Schwarz und Weiß ist deutlich entspannter.

Die **Teer-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in akzeptablen Zustand, nur manchmal gab es Abschnitte mit vielen Schlaglöchern. Die Hauptachsen mit den vielen LKWs sind allerdings unangenehm, weil die Ränder ausgefranst und große Schlaglöcher keine Seltenheit sind. Die Pisten sind im allgemeinen schlecht.

Die gefürchteten **Road-Blocks der Polizei** hat es bei uns nicht gegeben. Es gab zwar einige Polizeikontrollen, hier wurden wir aber freundlich durchgewunken. Zwei Warndreiecke und ein Feuerlöscher sind aber im allgemeinen empfehlenswert.

Die Piste von Kariba am See entlang ist in teils mittelmäßigem, teils schlechtem Zustand, aber nicht weiter problematisch (wenn es trocken ist). Man fährt von Kariba unten am See entlang und dann kurz vor dem Senyati River auf die Hauptpiste. Von der Piste von Karoi kommend wurde uns abgeraten. Die kleine Teerstraße von Hwange an den Sambesi war bis auf den Anfang erstaunlich gut zu fahren, ebenso die folgende Piste den Sambesi aufwärts bis auf die letzten Kilometer.

### Nationalparks und Schutzgebiete

Die Parks in Zimbabwe sind teurer als in Südafrika, aber günstiger als in Ostafrika. Wenn man übernachtet gibt es einen reduzierten Eintrittspreis.

Der **Chimanimani Park** kostet 10\$ p.P. Tageseintritt oder 3\$ + 9\$ Camping/Hütte, zusätzlich einmalig 10\$ für das Fahrzeug. Das Basis-Camp war ganz nett, wenn auch ziemlich verfallen, die Ranger sehr freundlich. Die Berghütte war sicher mal sehr schön, ist aber auch ziemlich vernachlässigt. Weil wir alleine waren, haben wir es trotzdem genossen und auf der Terrasse übernachtet. Die Aussicht ist toll, leider gibt es halt keine Tiere mehr.

Der **Hwange Park** kostet 20\$ p.P. Tageseintritt oder 10\$ + 17\$ Camping in Sinamatella, 23\$ exklusiv an der Guvalala Plattform oder 29\$ am Masumo Dam. Diese Campingpreise gelten wohl nur bei Buchung direkt vor Ort. Bei Vorbestellung kann es deutlich teurer sein, weil die Plätze dann nur als Ganzes vergeben werden.

Die Einfahrt am Main-Camp war mit unserem Fahrzeug kein Thema (es besteht wohl eigentlich eine Beschränkung für über 3,5t).

Die Hauptstrecke durch den Park ist erst schlechter Teer, dann schlechte Piste. Die Nebenpisten waren teils noch gar nicht zu befahren oder für uns zu schmal.

Es geht meist durch dichten Mopanebusch. Nur beim Maincamp und bei den Wasserlöchern ist es offener. Durch die Jahreszeit (Ende der Regenzeit, es gibt noch überall Wasser und die Vegetation ist zu dicht) und die geringe Tierdichte durch Wilderei, haben wir wenig gesehen.

Die Übernachtung alleine an einem Wasserloch mit exklusiver Beobachtungsplattform (Guvalala) war trotzdem toll.

### Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir selten, man kann aber immer was finden. Die Leute sind freundlich und zurückhaltend.

**OSM** ist in Simbabwe gut gepflegt, teilweise sind schon fast zu viele Wege drauf. Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll.

Für Übernachtungsplätze und POI in Zimbabwe ist [loverlander.com](http://loverlander.com) gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online mit Karte oder offline als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Simbabwe **Reiseführer** aus dem Hupe Verlag benutzt, der ist zwar sehr detailliert, aber dadurch teilweise halt auch nicht richtig. Insbesondere die Preise in den Parks sind inzwischen anders.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs und gefahrener Strecke für die ‚Joburg – Windhuk‘ werden nachgereicht.

### Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** haben wir nicht benutzt, sie spucken keine Dollars aus. Man muss bare Dollars mitbringen. Als Kleingeld haben sich inzwischen die sog. Bonds durchgesetzt, selber gedruckte Dollars und Münzen.

Richtige Dollars werden allerdings bevorzugt und es gibt einen Schwarzmarkt. Laut einer Südafrikanerin, die wir getroffen haben, kann man an bestimmten Stellen Dollars in bar in Dollars auf dem Mobiltelefon tauschen zum Kurs von 1,3 – 1,4. Mit dem Mobilfunk Geld kann man fast überall bezahlen.

**Eingekauft** haben wir die teuren Sachen wie Kaffee, Käse und Dosen in Südafrika. In den größeren Städten in Simbabwe gibt es Supermärkte mit einem relativ gutem Angebot, die importierten Waren sind aber sehr teuer. Auf dem Land ist man oft froh, wenn man Tomaten kaufen kann.

**Essen gehen** ist ähnlich wie bei uns (im Restaurant 8-10\$ für ein Hauptgericht, Pizza eher 12\$, aber gut).

Ein Sonderfall ist **Victoria Falls** dort fühlt man sich wie in einem anderen Land, was Gastronomie und Erhaltungszustand angeht.

### Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 1,25\$. Damit ist er teurer als in den Nachbarländern.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten.

**Waschen lassen** haben wir in Kariba und Victoria Falls von einem Angestellten des Campingplatzes (5\$ für einen großen Sack).

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen.

### Internet und Telefon

Die **econet-Karte** war in Beitbridge schnell gekauft und aufgeladen. 1,5G haben 20\$ gekostet. Die Abdeckung war ganz ok.

Roaming mit der **Aldi-Karte** hat **nicht** funktioniert.

### Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die Männer tragen meist lange Hosen, die Frauen knielange Röcke oder enge, lange Hosen.

In den Eastern Highlands war es im April etwas wechselhaft, aber nicht regnerisch und angenehm temperiert. Am Sambezi war es erst noch tropisch, dann wurde es vor allem Abends und Morgens deutlich kühler. Eine Jacke ist, besonders für morgens und abends, ist um diese Jahreszeit sehr empfehlenswert.

Trotz der guten Regenzeit waren **Mücken** kein Problem. Wegen der Malaria-Gefahr ist aber ein Mückenmittel und Moskitonetz unabdingbar.

## Botswana

### Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Botswana im Norden und Westen eher fade. Flach und spärlich bewachsen. Die Tierwelt ist dafür umso spektakulärer.

Dies zieht allerdings auch viele Touristen aus aller Welt an. Die Städte Kasane und Maun sind voll auf Tourismus ausgelegt.

Die Parks sind für Individualtouristen durch das komplizierte Buchungssystem nicht ganz so einfach zu bereisen. Hat man dann aber ein Camp, so wird man mit Einsamkeit und Buschfeeling belohnt, da es keine Zäune gibt und die Camps normalerweise einzeln liegen.

In den größeren Orten bekommt man in den Supermärkten alles, die Preise sind ok, das Rindfleisch sensationell.

Die Haupt-Straßen waren meist gut, wenn auch manchmal mit Schlaglöchern. Die Pisten sind meist ausgefahren oder (tief-)sandig. Die Entfernungen zwischen den Highlights sind recht weit, dafür ist aber der Diesel der günstigste im südlichen Afrika.

### Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Simbabwe bei Kazungula** war unproblematisch, der Pass wird kostenlos gestempelt. Auf Wunsch bekamen wir Aufenthalt für 40 Tage.

Das Carnet wurde routiniert gestempelt. Für das Fahrzeug bezahlten wir 270 Pula (bezahlbar auch in Rand oder Kreditkarte) für unter 3.5to. Ist man schwerer, wird es teurer. Am besten so parken, dass man das Fahrzeug nicht

sieht, denn den Fahrzeugschein wollte man nicht. Das Grenzdokument haben wir auch für die Gewichtsfrage bei den Parks (siehe unten) vorgezeigt. Enthalten in dem Betrag ist auch eine Fahrzeug-Versicherung.

Die zweite **Einreise von Namibia bei Divundu** war ähnlich, allerdings mussten wir nochmal 170 Pula für den Grenzübertritt zahlen.

Die **Ausreise nach Namibia** war jeweils schnell und unkompliziert.

### Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Botswaner sind nicht unfreundlich und die meisten sprechen englisch. Alles wirkt relativ sauber, organisiert und aufgeräumt. Man hat ist aber deutlich reservierter als in Simbabwe. In ländlichen Gebieten wird auch schon mal vorsichtig gebettelt.

Die **Teer-Straßen**, die wir gefahren sind, waren meist gut. Es gibt aber auch sehr schlechte Abschnitte mit vielen Schlaglöchern (z.B. zwischen Divundu und Maun). Die Pisten sind im allgemeinen nur langsam zu befahren und teils auch sehr sandig.

### Nationalparks und Schutzgebiete

Die Parks in Botswana sind teurer als in Südafrika, aber günstiger als in Ostafrika.

Der Eintritt pro Person beträgt 120P p.P., Camping auf staatlichen Plätzen Tag 30P p.P.

Teuer sind private Campingplätze (ca. 50\$ p.P.), die haben wir gemieden (bzw. sie waren eh ausgebucht).

Die staatlichen Camps sind **nicht eingezäunt**, haben meist ein Plumpsklo und eine Duschvorrichtung und man hat das Camp für sich alleine.

Buchungen können in den DWNP Büros in Maun oder Gabarone vorgenommen werden. Theoretisch auch per Mail oder telefonisch, das haben wir nicht probiert. Ausserdem kann man am Gate noch Restplätze buchen, sofern der Ranger das zuständige Büro telefonisch erreichen kann und dies geöffnet hat.

Bei Buchung im DWNP Büro zahlt man den Eintritt und das Camping und zeigt am Gate nur das Permit vor.

Ein Fahrzeug über 3,5t bis 7,5t kostet eigentlich ca. 1000P pro Tag. Das haben wir bei der Buchung in Maun unter Hinweis auf die (Wohnmobil über) 2,8t im Fahrzeugschein und das Zollpapier von der Einreise wegdiskutiert und dann 50P pro Tag bezahlt. Am Gate wurde das Fahrzeug dann gar nicht mehr beachtet.

Der **Magkadikgadi Park** beeindruckt durch seine Weite und Einsamkeit im Ost-Teil. Im Camp Tree-Island haben wir 2 Tage lang gar niemand gesehen, der letzte Camper war schon vor einer Woche da. Die Zufahrt war fest und für uns breit genug. Erst durch Busch, dann offenes Grasland und einige kleine Pfannen. Tiere hat man ausser vielen Zebras, die gerade Migration hatten, allerdings keine gesehen. Den Spuren nach gibt es aber Löwen und Elefanten. Der West-Teil am Boteti (wo wir nicht waren) ist wohl deutlich mehr besucht, dort gibt es auch viele Elefanten. Die Fähre über den Boteti, die den Weg in die Cantral Kalahari abkürzt, ist nur für Geländewagen geeignet und kostet 15\$. In der Trockenzeit kann man aber durch den Fluss fahren.

Im **Central Kalahari** war es nicht so einfach Camps zu bekommen. Für eine fehlende Nacht zwischen zwei Buchungen konnten wir am Gate noch einen (schönen) Platz bekommen, der nur dort vergeben wird. Die Zufahrt von Rakops (Tankstelle, Läden) ist etwas ausgewaschen, aber nicht wirklich sandig. Kurz vor dem Gate gibt es schöne Plätze zum frei stehen.

Die Strecke bis zur Kori-Pan ist ebenfalls gut zu befahren, wenn auch langsam. Der Rest der Pisten ist entweder sehr sandig und/oder schmal durch Büsche oder schwer ausgefahren. Größere Fahrzeuge als Benito sind nur bis Kori-Pan empfehlenswert, ansonsten wird man extrem verkratzt und fährt nicht mehr in der Spur.

Das alles nur wenn es trocken ist, bei Nässe sind die Pfannen wohl sehr übel, wenn man die Spuren so anschaut.

Es geht entweder durch dichten Busch über sandige Dünen oder durch Pfannen. In den Pfannen ist die Vegetation weniger dicht und man sieht Springböcke, Oryxe und Strausse, auch Giraffen haben wir mehrfach gesehen. Ein Löwe war uns vergönnt, aber leider keine Leoparden oder Geparden.

Durch die relative Abgelegenheit des Parks und die wenigen Camps ist nicht viel los, die Camps liegen weit genug auseinander, es kommt wirkliches Wildnisfeeling auf.

### Der besondere Tipp: Mokoro-Tour selbst organisiert:

Wir sind in Maun zum Büro der Mokoro Community Trust ([okmct.org.bw/](http://okmct.org.bw/)) gegangen und haben den Trip selber organisiert. Dabei waren die Preise um ein vielfaches günstiger als bei den üblichen Veranstaltern wie z.B. [maun-](#)

[backpackers.com/mokoro-trips/](http://backpackers.com/mokoro-trips/)

Wir haben für Eintritt und Camping im Büro für 3 Tage/ 2 Nächte ca. 500.-P und an den Guide/Poler mit Boot nochmal 600.-P bezahlt. Dazu noch Trinkgeld (200.-P) und Fahrzeug parken (50.-P). Das Geld geht dadurch direkt an die Leute und nicht an die Veranstalter.

Wir sind am Tag vor dem Trip nach Boro gefahren, das ca. 20km von Maun entfernt liegt. Die Piste war erst breit und gut, dann aber ziemlich sandig und nur mit Allrad zu befahren. Dort konnten wir am Bootsanleger gut über Nacht stehen (sogar Elefanten gab es zu beobachten) und haben uns am Abend noch das Dorf angeschaut und die örtliche Kneipe besucht (was man allgemein recht positiv aufgenommen hat).

Man muss bei dieser Variante allerdings die komplette Ausrüstung (Zelt, Matten, Schlafsäcke) und die Lebensmittel selber mitbringen. Der Guide macht Feuer, darauf kann man kochen. Das Wasser im Fluss war allerdings zu dieser Jahreszeit kaum zum Waschen geeignet, also auch alles Wasser mitbringen. Der Guide ist Selbstversorger, aber hat gerne was von unserem Essen angenommen.

Das Camp lag unter schattigen, niedrigen Bäumen und wir waren weit genug von anderen Camps weg. Man kann auch Pech haben und es ist ein großer Trupp Overlander in der Nähe. Bei uns war es sehr ruhig, aber beim Rausfahren sind uns ca. 50 Boote mit Leuten und Ausrüstung begegnet.

Unser Guide (Rocky) sprach gut englisch und war erfahren und ruhig.

Der Ablauf des Trips ist in der website des Backpackers oben recht gut beschrieben. Für die doch recht lange Siesta ist eine Hängematte sehr zu empfehlen und was zu lesen.

Das Highlight bei uns waren die ausgedehnten Game Walks auf denen wir viele Tiere (Zebra, Büffel, Gnu, Giraffen und Elefanten) gesehen haben. Etwas Besonderes waren auch die nahen Begegnungen im Boot mit Elefanten am Ufer, die unsere Weiterfahrt zeitweilig verhinderten.

### Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir nur einmal, man kann aber öfter was finden.

**OSM** ist in Botswana gut gepflegt, Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll.

Für Übernachtungsplätze und POI in Botswana ist [ioverlander.com](http://ioverlander.com) gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online mit Karte oder offline als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Botswana **Reiseführer** aus dem Hupe Verlag benutzt, der ist zwar sehr detailliert, aber dadurch teilweise halt auch nicht richtig.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs und gefahrener Strecke findet ihr hier: [„Joburg to Windhoek“](#).

### Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** geben bis zu 2.500Pula (=250\$) und sind in Kasane und Maun weit verbreitet. In den kleineren Orten kann es aber schwierig werden.

Die **Supermärkte** in den Touristenzentren in Kasane und Maun sind gut sortiert und preislich wie Namibia, aber teurer als Südafrika. Sehr gut und preiswert ist allerdings das Rindfleisch, das ist das Beste im südlichen Afrika, wenn nicht der Welt.

**Essen gehen** ist ähnlich wie bei uns (im Restaurant 8-10\$ für ein Hauptgericht, Pizza eher 12\$, aber gut).

### Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,80\$ – 0,85\$. Damit ist er günstiger als in den Nachbarländern.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten oder in der Pampa.

**Waschen lassen** kann man in Maun recht günstig, wir haben meist mit der Hand gewaschen.

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen.

### Internet und Telefon

Die **mascom-Karte** war in Kasane schnell gekauft und aufgeladen, nachdem wir den Laden gefunden hatten (fast am Ortsende hinter dem Choppies Supermarkt). 1 GB hat mit Karte 15\$ gekostet. Die Abdeckung war entlang der Strassen und in den Orten ganz ok und dann auch schnell, in den Parks gab es kein Netz.

Roaming mit der **Aldi-Karte** hat erstaunlicherweise **gar nicht** funktioniert.

## Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die Männer tragen meist lange Hosen, die Frauen knielange Röcke oder enge, lange Hosen.

Die Temperaturen im Mai waren sehr angenehm, tags warm, abends und nachts kühl, aber noch nicht wirklich kalt. Eine Jacke ist, besonders für morgens und abends, ist um diese Jahreszeit sehr empfehlenswert.

Trotz der guten Regenzeit waren **Mücken** kein Problem. Wegen der Malaria-Gefahr ist aber ein Mückenmittel und Moskitonetz unabdingbar.

## Namibia

Zeitraum: November – Dezember 2016, September 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand

### Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Namibia sehr vielfältig: in weiten Teilen trocken, karg und wenig besiedelt, aber auch grün und fast tropisch im Caprivi oder kalt und nordisch an der Küste.

Im Norden befindet man sich gefühlt noch in ‚Schwarz‘-Afrika mit Rundhütten, Leuten und Tieren auf der Straße. Weiter im Süden im Farmland wirkt alles deutlich europäischer als bisher in Afrika.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist meist gut, manchmal sogar sehr gut, aber wir vermissen die bunten Märkte mit dem Früchte- und Gemüseangebot.

Tierbeobachtungen sind in den Parks, aber auch außerhalb in Schutzgebieten oder auf Gästefarmen in vielen Variationen möglich und werden meist zu vernünftigen Preisen angeboten.

Für Camper ist das Land ein Traum, sofern man einen der zahlreichen Campingplätze anfährt. Die gibt es in vielen Ausführungen und teils in den schönsten Lagen. Freies Campen ist durch die vielen Zäune nicht so einfach.

Gute Teerstraßen und viele offizielle Schotterpisten erschließen das Land, es gibt aber auch die Möglichkeit auf kleinen Pisten unterwegs zu sein.

Die Menschen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch.

### Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise in Katima Mulimo** war unproblematisch. Immigration und Zoll sind im Gebäude auf der rechten Seite. Der Pass wird gescannt, der Einreisestempel ist kostenlos und berechtigt zu 90 Tagen Aufenthalt.

**Achtung:** Innerhalb eines Kalenderjahres sind nur 90 Tage Aufenthalt insgesamt erlaubt!!!!

Der **Zoll** ist im selben Gebäude, das Carnet wurde routiniert gestempelt.

Für nicht namibische Fahrzeuge muss eine **Border cross charge** von 542N\$ (wenn größer 3,5t und kleiner 7t) bezahlt werden (wird am Ausgang der Grenze kontrolliert). Zahlbar in Rand oder N\$, kein Geldautomat an der Grenze.

**Geldwechsler** sind auf der sambischen Seite vorhanden, haben aber erst einen erbärmlichen Kurs geboten. Nach Verhandlungen war er dann ok.

Die **Ausreise** nach Südafrika am Oranje ging total unkompliziert vor sich. Pässe stempeln und Border Cross Permit vorzeigen, das wars. Das Carnet wird nicht gestempelt.

Wir wurden von der Polizei im Norden des Landes mehrfach nach einer **Versicherung** gefragt, man hat sich mit der (in Namibia nicht gültigen) Comesa-Plakette zufrieden gegeben.

Eigentlich ist unseren Infos nach eine Haftpflicht nicht Pflicht, Personenschäden sind über den Benzinpreis versichert.

Soweit wir wissen, kann man ein ausländisches Fahrzeug weder in Namibia noch in Südafrika vernünftig lokal versichern. Bleiben also nur die Möglichkeiten aus Deutschland (zu finden [hier](#)) oder man riskiert es ohne Versicherung und zeigt die grüne Versicherungskarte oder ähnliches vor.

### Abstellen Fahrzeug in Namibia

Grundsätzlich darf das Fahrzeug nur 12 Monate innerhalb der Zollunion (Südafrika, Botswana, Namibia) bleiben, danach muss man nach Sambia oder Mozambique ausreisen.

Das Carnet konnte man früher bei Ablauf unkompliziert in Windhoek wechseln, das ist nicht mehr so einfach. Zitat ADAC:

Das **Umstempeln eines Carnet de Passages** ist in Windhoek nur dann erlaubt, wenn vorher (und rechtzeitig vor Ablauf der Carnetgültigkeit) beim südafrikanischen Automobilclub (AASA) eine „Substitution“ beantragt wird. Der AASA leitet Ihren Antrag an die oberste Zollbehörde nach Pretoria weiter. Dort wird dann über Ihren Antrag entschieden. Wenn die Erlaubnis vorliegt, kann das alte Carnet, das neue Carnet und die Genehmigung beim Zoll in Windhoek vorgelegt werden, damit dort dann die Übertragung spätestens mit Ablauf des Carnets erledigt wird. Bitte beachten Sie, dass die Genehmigung für eine Substitution nur einmalig erteilt wird. Das bedeutet, dass Sie dann bei Ablauf des Carnets im nächsten bzw. übernächsten Jahr unbedingt aus der Zollunion ausreisen müssen. Weitere Informationen zur Substitution finden Sie auch auf der Internetseite des AASA: [aa.co.za/services/travel-services/into-africa/carnet-de-passages.html](http://aa.co.za/services/travel-services/into-africa/carnet-de-passages.html) (siehe Extension of Carnet de Passages). Für die Genehmigung der Substitution müssen Sie beim AASA 850 ,00 ZAR Gebühren zahlen. Ohne diese Genehmigung kann das Carnet de Passages innerhalb der südafrikanischen Zollunion nicht mehr umgestempelt werden!

Bei der **Ausreise** per Flugzeug in Windhuk war das Fahrzeug kein Thema.

Es gibt aber Gerüchte, dass die Zollbehörden die Bestimmungen künftig strenger anwenden wollen, dass man eigentlich ohne Fahrzeug gar nicht aus der Zollunion ausreisen darf.

Dies würde ca. 2.000 in Namibia abgestellte Fahrzeuge betreffen. Probleme diesbezüglich gab es aber wohl noch keine.

Wenn man das Fahrzeug wieder abholt, braucht man normalerweise ein neues Border Cross Permit (gilt ja nur 3 Monate). Wir haben unseres von unserem Abstellunternehmen Eli-Tours besorgen lassen (15€ extra), man kann das aber auch selber machen.

### Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die **Leute** sind deutlich zurückhaltender als im östlichen Afrika, aber nicht unfreundlich.

Die **Polizei** war in manchen Gegenden präsent und nicht sonderlich freundlich. An Ortsein- oder Ausgängen oder Provinzgrenzen gibt es feste Posten, auch wird an den Gates des Etosha NP kontrolliert und nach Waffen oder gewilderten Tieren gefragt. Mehrfach wurde auch eine Versicherung verlangt (s.o.).

**Englisch** wird überall gesprochen, meist als erste Fremdsprache, manchmal trifft man auch auf Deutsche bzw. Deutsch-Namibier.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Die Geschwindigkeit ist auf 120km/h beschränkt und wegen der spärlichen Besiedelung kommt man gut vorwärts.

Die Pisten waren in eher schlechtem bis üblen Zustand. Bei einem früheren Aufenthalt waren wir begeistert vom Pistenzustand. Lag vielleicht an der Jahreszeit, dass es diesmal so viel schlechter war, aber wahrscheinlich an einer Kombination von mehr Verkehr und weniger Grader.

Lästig sind die **Lebensmittel-Kontrollstellen**, die zur Bekämpfung von Tierseuchen dienen sollen. Kontrolliert wird, wenn man von Nord nach Süd fährt. Eigentlich wird nur nach rohem Rind-Fleisch gesucht, aber es wurden auch schon Hühner, Eier oder Wurst konfisziert.

**Achtung:** der Etosha-Park zählt auch zu der Kontroll-Area, d.h. man wird kontrolliert, wenn man wieder rausfährt. Ansonsten bei Palwag, oberhalb von Grootfontein und wenn man die C44 Richtung Tsumkwe fährt zu den San.

### Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Nationalparks** in Namibia sind sehr viel günstiger als in Ost-Afrika (Eintritt p.P. 3€ bei den kleineren und 6€ bei den bekannteren Parks, Camping von 0€ bis ca. 20€ p.P. und Nacht).

Sehr gut gefallen haben uns der Mamili NP und vor allem der **Mudumu NP** im Caprivi. Sehr wenig los, Eintritt nur 3.-€ p.P und Tag und im Mudumu noch supertolle, freie Camps. Nicht ganz so viele Tiere wie im Etosha, aber deutlich mehr Wildnisfeeling. Allerdings ist für den Mudumu Allrad zwingend erforderlich, weil teils sehr sandig.

Der **Etosha Park** brachte uns endlich die lange gesuchten Löwen und das dann in geballter Form (gleich 4 Sichtungen an einem Tag). Auch der Rest der Tierwelt ist absolut sehenswert.

Nur die Pisten könnten besser gepflegt sein. Insbesondere die Strecke zum West-Ausgang ist eine absolute Katastrophe (treppenhohes Wellblech auf fast 50km).

Die Camps sind eingezäunt und bieten allen Komfort (bis hin zum Pool), aber kaum Wildnis-Feeling. Nur das Olifantsrus Camp im Westen ist kleiner und man fühlt sich deutlich mehr im Busch.

Das **Hoanibtal** ist landschaftlich schon absolut empfehlenswert, auch wenn man keine Elefanten sieht. Wir mussten uns mit frischen Elefanten-Spuren, einigen Antilopen und einer Giraffe zufrieden geben. Dafür gab es eine Löwin bei einem frischen Riss (das Zebra lag quer über die Piste, die Löwin war an einem nahen Hügel).

Es gibt eine Vielzahl von Übernachtungsmöglichkeiten in den Seitentälern, der ‚Campingplatz‘ am Gate hat uns gar nicht gefallen.

Das Gate war nicht besetzt, der Eintritt würde 200.-N\$ für 2 Personen mit Fahrzeug pro Tag kosten. Dies gilt für die gesamte **Palmwag-Concession Area**, die vom Hoanibtal im Norden bis oberhalb Palmwag reicht und landschaftlich einzigartig ist.

Der **Namib-/Naukluft-Park** erstreckt sich von Swakopmund im Norden bis zum Oranje und ist in weiten Teilen nicht zugänglich. Dort wo man ihn besuchen kann, bietet er abwechslungsreiche Wüstenlandschaft. Es gibt viele Camps an den Rändern, in denen man die traumhafte Kulisse fast genauso gut erkunden kann. Auf der Fahrt am Rand des Parks entlang, haben wir auch viele Oryxe gesehen.

### Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir nur selten, da es viele schöne, schattige Camps gab, wir mit Freunden unterwegs waren und es sehr heiss war.

Es ist aber im Norden, besonders im Nordwesten gut möglich, da es hier keine Zäune gibt. Ansonsten ist in Namibia das meiste Land eingezäunt und deshalb schwierig einen schönen, freien Platz zu finden.

Es gibt aber viele **Campingplätze**, die oft entweder eine tolle Lage oder beste Sanitäranlagen mit Pool bieten (oder beides). Allerdings ist es nicht ganz günstig, man muss mit 12€ – 25€ für 2 Personen/Nacht rechnen.

**OSM** ist bisher sehr gut gepflegt und die Campingplätze sind meist eingezeichnet.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll, aber nicht so gut wie OSM.

Für Übernachtungsplätze und POI in Namibia ist [ioverlander.com](http://ioverlander.com) sehr gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als app (was in Namibia schwierig sein kann) oder die Punkte vorher runterladen.

Auch gut ist die Seite [thomasrichter.de/namibia/camping-liste-download.htm](http://thomasrichter.de/namibia/camping-liste-download.htm), die Campingplätze und Restaurants mit Kommentaren von anderen Urlaubern/Reisenden enthält.

Wir haben den Iwanowski Namibia als **Reiseführer**, der ist recht gut und vollständig, wenn auch mit Schwächen im Kaokoveld.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefahrener Strecke und Wanderungen findet ihr bei der jeweiligen Etappe [„Ins südliche Afrika“](#) und [„Ziel Südafrika“](#).

### Geld, Essen und Einkaufen

Die meisten **Geldautomaten** funktionieren mit Visa. Bei allen besuchten Banken gab es Geld ohne Kommission.

Auch in den kleineren Städten gibt es **Supermärkte**, die fast das komplette europäische Angebot abdecken.

In den grösseren Städten gibt es dann auch Dinge wie Vollkornbrot oder richtigen Kaffee (Melitta!).

**Fleisch und Würstl** sind deutlich günstiger als bei uns und im Supermarkt erhältlich. Obst und Gemüse ist eher teuer und oft welk. Selbst die im sonstigen Afrika allgegenwärtigen Tomaten sind hier nicht frisch.

Das **Brot** ist unterschiedlich, es gibt auch gutes, frisch gebackenes. Zusätzlich abgepacktes Vollkornbrot und diverse Arten Knäckebrot.

**Essen gehen** ist etwas günstiger als bei uns (im Restaurant 6€ für ein Hauptgericht). Günstiges Essen für die Einheimischen gibt es nur an der Straße.

**Bier und Alkohol** sind günstig (Bier ca. 1,5€ in der Kneipe oder im Laden). Alkohol gibts im Supermarkt und in speziellen liquor stores, allerdings nicht von Samstag 13 Uhr bis Sonntag Abend.

### Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,70€. Damit ist er deutlich günstiger als in Sambia.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten oder in der Pampa.

**Waschen** lassen kann man bei den meisten Campingplätzen (ca. 1€ pro Kilo), es gibt auch Wäschereien in den größeren Orten, die muss man aber erst mal finden. Einen Campingplatz mit günstigen Waschmaschinen zum Selberwaschen haben wir bisher nur bei Rundu gefunden.

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen, es gibt aber in jedem Ort entweder eine offizielle Afrox-Füllstation oder jemand, der aus großen Flaschen kleinere befüllt.

### Internet und Telefon

Die **MTC-Karte** war in einem Chinesen-Shop (kosten dort 20N\$ statt 7N\$, sind aber sonst schwer zu kriegen) schnell gekauft und aufgeladen, eine Registrierung ist nicht notwendig.

Am Flughafen in Windhuk gibts einen MTC-Shop, in Katima Mulilo bei den neuen Supermärkten auch.

Es gibt diverse Internet-Pakete, die entweder nur eine Woche gelten und günstig sind oder teurere Pakete, die dann 3 Monate gelten.

Telefonieren ist allgemein teuer. Fürs Inland und auch fürs Ausland gibt es Pakete, dann wird es günstiger.

Wir hatten noch eine **Telecom-Karte**, die wir aus Versehen gekauft haben.

Die Abdeckung der MTC-Karte war deutlich besser, die Geschwindigkeit der Telecom-Karte teilweise besser, wenn sie denn ging (in den Städten).

Allgemein ist die Abdeckung einigermaßen (entlang der Straßen und im Etosha), aber schlechter als in vielen Ländern Ostafrikas. Das Internet ist oft quälend langsam. Skype funktioniert (sofern die Geschwindigkeit ausreicht). Roaming mit der **Aldi-Karte** funktioniert gut.

### Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die Männer in den Städten tragen meist lange Hosen, aber auch kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.